Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telephon 14742 ◆ Druck und Versand Joh. van Acken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 53, Telephon 24614 ◆ Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 42 | Düsseldorf, den 15. Oktober 1927 | Versandort Krefeld

An die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft!

Die Wahlen zu den Trägern und Behörden der Sozialversicherung stehen bevor. Durch ein besonderes Gesetz vom 4. April 1927 wird eine größere Einheitlichkeit der Wahlen und der Amtsdauer der zu Wählenden herbeigeführt. Zunächst hat die Wahl der Krankenkassenausschüsse zu erfolgen. Der Ausgang dieser Wahl ist bestimmend für die Vertretung auch in den meisten übrigen Organen der Sozialversicherung.

Für die deutsche Arbeitnehmerschaft ist unsere gesetzliche Sozialversicherung von der allergrößten Bedeutung. In den Organen der Sozialversicherung wird bestimmt, in welcher Weise

Milliardenbeträge zugunsten kranker, unfallverletzter und invalide gewordener Arbeitnehmer und deren Familien

verwandt werden. Keinem Arbeitnehmer kann das Wie und Wo der Verwendung dieser Beträge gleichgültig sein.

Die stärkste Anteilnahme der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft an den kommenden Krankenkassenwahlen ist so eine dringende Notwendigkeit. Durch eine restlose Wahlbeteiligung muß die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft bekunden, daß sie den hohen Wert der deutschen Sozialversicherung zu schätzen weiß.

Wir rufen alle christlich-nationalen Arbeitnehmer zur Pflichterfüllung bei den Krankenkassenwahlen auf!

Durch restlose Wahlbeteiligung muß zum Ausdruck kommen, daß die Sozialversicherung die gebührende Wertschätzung findet und die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft bereit ist, an der weiteren Ausgestaltung der Versicherung mitzuwirken und den Abwehrkampf zu führen gegen alle Bestrebungen, die den sozialen Fortschritt hemmen.

Der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft ist die besondere Aufgabe gestellt, die Träger und Einrichtungen der

Sozialversicherung mit echt christlich-sozialem Geiste zu erfüllen.

Ein starrer und formaler Bürokratismus ist am wenigsten hier angebracht, wo innere Wärme und Hilfsbereitschaft herrschen sollen. Nur wenn die christlich-nationalen Arbeitnehmer starken Einfluß auf das Gebaren der Träger der Sozialversicherung nehmen, ist den vielfachen Klagen über einen hier anzutreffenden starren Mechanismus und seine seelenlose Behandlung der Versicherten abzuhelfen. Die beste Gewähr für eine Wirksamkeit der Träger der Sozialversicherung im echt christlichem Sinne ist

die Wahl christlich-nationaler Versicherientvertreter.

Bei den bevorstehenden Krankenkassenwahlen muß dafür gesorgt werden, daß in allen Krankenkassen christlich-nationale Versichertenvertreter gewählt werden. Keine Krankenkasse darf kampflos den Gegnern der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft überlassen werden. Je größer die Zahl der christlich-nationalen Vertreter in den Krankenkassen, je stärker ist auch der christlich-nationale Einfluß in den sonstigen Organen der Sozialversicherung. Eine restlose Beteiligung an den Krankenkassenwahlen ist die Vorbedingung dieses Einflusses. Es handelt ein christlich-nationaler Arbeitnehmer pflichtvergessen, der nicht in dem gegebenen Wahlrecht eine Wahlpflicht erblickt, der versäumt, am Wahltage seine Stimme abzugeben.

Arbeiter und Angestellte! Krankenversicherte Männer und Frauen! Euch alle gehen die Wahlen zu den Ausschüssen der Krankenkassen an! Es handelt sich um Euer und Eurer Familien Wohl! Am Wahltage erwarten wir Euch an den Wahlurnen! Eure Stimme muß fallen

für die christlich-nationale Liste!

Christlich-nationaler Hauptausschuß für soziale Wahlen.

**Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. — Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften.
Reichsverband katholischer Arbeitervereine. — Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine.
Verband der katholischen Gesellenvereine. — Gesamtverband der evangelischen Arbeiterinnenvereine.
Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen. — Verband der evangelischen Wohlfahrtspflegerinnen.
Verband der katholischen kaufmännischen Gehilfinnen.**

Die Bedeutung der kommenden sozialen Wahlen

Bekanntlich finden in der ersten Hälfte des Monats November die unmittelbaren Wahlen zu der deutschen Sozialversicherung statt. Die große Bedeutung dieser Wahlen ergibt sich aus der Tatsache, daß diese in unmittelbarer Wahl gewählten Vertreter durch ihr aktives Wahlrecht bei den mittelbaren Wahlen die Zusammensetzung aller übrigen Körperschaften bestimmen. In unmittelbarer Wahl durch die Versicherten werden gewählt die Ausschüsse der Krankenkassen und die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung. Die Mitglieder der Krankenkassenausschüsse wählen:

a) die Vorstände der Krankenkassen,
b) die Arbeitgeber und Versichertenvertreter bei den Versicherungsämtern,
c) die Versichertenvertreter in den Ausschüssen der Versicherungsanstalten (Invalidenversicherung).

Die Versichertenvertreter in den Ausschüssen der Versicherungsanstalten wählen wiederum:

a) die nicht beamteten Vorstandsmitglieder der Versicherungsanstalten,
b) die Versichertenvertreter zu den Beratungen und Beschlüssen der Berufsgenossenschaften in Fragen der Unfallverhütung,
c) die Beisitzer bei den Oberversicherungsämtern und
d) die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten unter den nicht ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes (beziehungsweise der Landesversicherungsämter).

Die gewählten Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung wählen die Vertreter der Versicherten und Arbeitgeber in den Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Letztere wählen:

a) die ehrenamtlichen Mitglieder der Versicherten und Arbeitgeber im Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte,
b) die Beisitzer der Angestelltenversicherung bei den Versicherungsämtern, und
c) die Beisitzer in den Kammern für Angestelltenversicherung bei den Oberversicherungsämtern, und
d) die Vertreter der Versicherten und deren Arbeitgeber aus der Angestelltenversicherung unter den nicht ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes.

Die Amtszeit der aus vorgenannten Wahlen hervorgegangenen Vertreter beträgt einheitlich fünf Jahre. Versäumnisse bei diesen Wahlen seitens der Versicherten lassen sich demnach in den nächsten fünf Jahren nicht wieder gut machen. Bedenkt man dann weiter, welchen Einfluß die Gewählten bei der Verwaltung und Rechtsprechung in der gesamten Sozialversicherung haben, dann erhellt sofort die große Verantwortung, die der einzelne Versicherte am Wahltage hat. Es braucht nur hingewiesen zu werden auf die Möglichkeiten, die besonders den Vertretern in den Ausschüssen der Krankenkassen in die Hand gegeben sind, um die große Bedeutung dieser Wahlen klar zu erkennen. So bestimmen diese Ausschüsse unter anderem die Höhe der Beiträge und die Mehrleistungen der Kassen. Als Mehrleistungen können eingeführt werden:

1. Krankenpflege an solche Familienangehörige der Versicherten, welche darauf nicht anderweit nach der Reichsversicherungsordnung Anspruch haben,
2. Sterbegeld beim Tode des Ehegatten oder eines Kindes eines Versicherten,
3. Erweiterung der Dauer der Krankenhilfe bis auf ein Jahr,
4. Fürsorge für Genesende, namentlich durch Unterbringung in einem Genesungsheim bis zur Dauer eines Jahres nach Ablauf der Krankenhilfe,
5. Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung, die nach beendigtem Heilverfahren nötig sind, um die Arbeitsfähigkeit herzustellen oder zu erhalten,
6. Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankung der einzelnen Kassenmitglieder,
7. Erhöhung des Krankengeldes bis auf drei Viertel des Grundlohnes (Regelleistung 50 Prozent des Grundlohnes),
8. Gewährung von Krankengeld vom 1. Tage der Arbeitsunfähigkeit ab (Regelleistung vom 4. Tage ab),
9. Gewährung noch anderer als kleinerer Heilsmittel, insbesondere Krankenkost oder ein Zuschuß hierfür,
10. Erhöhung des Hausgeldes bis zum Betrage des gesetzlichen Krankengeldes (Regelleistung 50 Prozent des Krankengeldes),
11. Gewährung eines Taschengeldes an die Versicherten, an die kein Hausgeld zu zahlen ist, bis zur Höhe von 25 Prozent des Krankengeldes,
12. in der Wochenhilfe Erhöhung des einmaligen Entbindungskostenbeitrages von 10,— Mk. auf 25,— Mk., Erweiterung der Dauer des Wochengeldbezuges bis auf 12 Wochen (statt 10 Wochen) und des Stillgeldbezuges bis auf 26 Wochen (statt 12 Wochen). Gewährung eines Schwangerengeldes in Höhe des Krankengeldes bis zur Gesamtdauer von sechs Wochen,
13. Erhöhung des Sterbegeldes bis zum 40-fachen des Grundlohnes (statt des 20-fachen). Der Mindestbetrag des Sterbegeldes kann bis zu 50,— Mk. festgesetzt werden.

Der Ausschuß der Krankenkassen ist bei der Festsetzung der Mehrleistung lediglich gebunden an § 388 der Reichsversicherungsordnung, der bestimmt, daß Mehrleistungen auch gegen den Willen der Arbeitgeber im Ausschuß durchgesetzt werden können, wenn die Beiträge sich innerhalb des Rahmens von 7,5 Prozent bewegen. Ueber den Satz von 7,5 Prozent hinaus bedarf es der Zustimmung der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß. Der einzelne Versicherte kann auf all diese Dinge nur dadurch Einfluß gewinnen, indem er sich an der Wahl beteiligt.

Für uns christliche Gewerkschaftler ergibt sich noch ganz besonders die Pflicht, am Wahltage auf dem Posten zu sein. Die Wahlen zur sozialen Versicherung werden in der breiten Oeffentlichkeit, ganz besonders bei den Behörden, als Gradmesser für die Stärke unserer Bewegung zu gelten haben. Wie das Wahlresultat ausfällt, so wird man uns einschätzen und respektieren und, was noch viel wichtiger ist, auch berücksichtigen. In einer ganzen Anzahl von Betriebs- und Ortskrankenkassen verfügen wir nicht über den Einfluß, den wir als christlich-nationale Arbeiterbewegung haben müssen und der uns auf Grund unserer Stärke zukommt. Das beruht lediglich auf die große Untätigkeit, die weite Mitgliederkreise bei früheren Wahlen an den Tag gelegt haben. Statt pflichtbewußt das Wahlrecht auszuüben und auch bei lauen Mitgliedern für die Wahl zu werben, hatte man es vorgezogen, die anderen wählen zu lassen. Die Wahlresultate waren denn auch vielfach danach. Die diesjährigen Wahlen müssen uns unter allen Umständen die Position schaffen, die uns zukommt. Wenn jeder sich seiner Verantwortung bewußt ist und mit seiner ganzen Person in den Dienst der Sache tritt, dann ist dies leicht zu erreichen. Deshalb unverzüglich an die Arbeit. Die diesjährigen Wahlen zur Sozialversicherung müssen uns und unserer Bewegung zur Ehre gereichen. Es gilt die Durchdringung der ganzen Sozialversicherung mit unserem Geiste und mit unseren Ideen.

Hol' aus!

**Es trieb mich einst des Wissens starker Drang
Zur Schmiede, wo die Feueressen glühten;
Am Amboß stand der wackre Schmied und schwang
Den Hammer, daß die roten Funken sprühten.**

**Er hämmerte mit stillem Fleiß und gab
Nach Meisterart und kunstgerechten Normen
Dem rohen, glühendweißen Eisenstab
Gestalt und rechte, wohldurchdachte Formen. —**

**Und Wahrheit ist es, was ich da ersann:
Die Welt ist eine große Feuerkammer;
Der Schmied bin ich, bist du, ist jedermann,
Und unser Wille ist der Eisenhammer.**

**Wir alle sind mit zähem Fleiß bemüht,
Das Leben in die rechte Form zu bringen.
Nur nicht gesäumt, solang das Eisen glüht,
Kannst du es zwingen.**

Aus dem Buche: „Das einsame Dorf" von Josef Kamp. Erscheint im Verlage Ruhfus, Dortmund.

Besoldungsreform, Preise und Löhne

Von F. Baltrusch, Mitglied d. v. R. W. R.

In der letzten Zeit wird in der Presse auf Gefahren hingewiesen, die aus den Lohnbewegungen den Konjunkturaufschwung der deutschen Wirtschaft bedrohen sollen. Bekannt ist, daß das Reichswirtschaftsministerium auf die behördlichen Instanzen und auf die Oeffentlichkeit einwirkt, weitere Lohnbewegungen bezw. Lohnerhöhungen einzudämmen.

Zu solchen Ausführungen seien einige Bemerkungen erlaubt. Es kann nicht bestritten werden, daß wir uns in einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur befinden. Der Wirtschaft geht es gut, und muß es auch nach der Meinung der Reichsregierung sehr gut gehen, denn die 1,5 bis 1,75 Milliarden Mark jährlich, die zur Erfüllung der angekündigten Besoldungsreform in Reich, Staat und Kommunen usw. notwendig sein werden, müssen doch aus der Wirtschaft genommen werden. Eine der verteuerten Lebenshaltung entsprechende bessere Bezahlung der Beamten muß gutgeheißen werden, und wir sind die letzten, die das nicht einsehen. Aber bitte, gleiches Recht für alle. Warum sollen denn die Staatsangestellten und Staatsarbeiter nicht auch eine angemessene Erhöhung ihrer kärglichen Einnahmen bekommen? Und hinsichtlich der Löhne der Privatarbeiter und Gehälter der Angestellten stehen wir auf dem Standpunkt, den prominente Unternehmervertreter noch auf der letzten Industrietagung in Frankfurt a. M. herausgestellt haben, daß die Löhne zwischen den zuständigen Instanzen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach wie vor auszuhandeln sind. Wir wollen hier keinen Vergleich zwischen den Löhnen der privaten Arbeitnehmer und den jetzigen und künftigen Gehältern der Beamten ziehen. Das sind inkommensurable Vergleichsgrößen. Es wird aber nicht bestritten werden können, daß die Lebenshaltungskosten in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen stark gestiegen sind. Es zeigt sich, daß im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Industrieländern die deutsche Konjunkturbelebung ausgeprägter als in vergangenen Jahren von einer ständigen Erhöhung der Lebenshaltungskosten begleitet wird. Die Ernährungskosten, die im Januar 1926 auf 143,3 (1913 = 100) standen, erreichten im August 1927 die Höhe von 150,3. Die Bekleidungskosten hatten ebenfalls wieder angezogen. Sie standen im August auf 157,7 und der Bedarf auf 183,9. Jetzt stehen wir vor einer weiteren 10-prozentigen Mieterhöhung. Die deutsche Industrie nutzt die Konjunktur aus, ganz im Gegensatz zu dem amerikanischen und englischen Prinzip der Produktionssteigerung bei sinkenden Preisen.

Wir billigen das Bestreben des Reichswirtschaftsministers, der Industrie und dem Handel klarzumachen, daß die großen Vorteile der Rationalisierung nicht allein den Unternehmern, sondern in erster Linie der Gesamtheit zugute kommen sollen. Bekanntlich stört sich weder die Industrie und noch viel weniger der Handel, insbesondere der Kleinhandel, an solche Bestrebungen. Die Industrie will die schnelle Abtragung der durch Stillegungen und Neuinvestitutionen entstandenen Schulden durch Konjunkturpreise erreichen, und der Handel, insbesondere die Lebensmittelgeschäfte, wollen in wenigen Jahren das zusammenscharren, was in Friedenszeiten nur in einer angestrengten jahrzehntelangen Tätigkeit möglich war. Die Arbeiterschaft aber hat nach den amtlichen Feststellungen zurzeit Wochenlöhne, die bei 6,3 Prozent der Arbeiter nicht über 6,– RM., bei 6,5 Prozent nicht über 12,— RM., bei 20,2 Prozent nicht über 18,— M., bei 12,5 Prozent nicht über 24,— RM., bei 9,4 Prozent nicht über 30,— RM. und nur bei 34,7 Prozent über 30,— RM. hinausgehen. Nur ein ganz geringer Teil dieser letzten Gruppe erreicht einen Wochenlohn von 50,— RM. Die weitaus größte Mehrzahl der deutschen Arbeiter bleibt also mit ihrem Einkommen unter 150,— RM. im Monat. Selbst die unter schwersten und gefährlichsten Bedingungen arbeitenden Bergarbeiter haben außerordentlich niedrige Reallöhne trotz kolossaler Steigerung des Förderanteils pro Schicht und Mann.

Die Hauer im Ruhrbergbau hatten im 2. Vierteljahr 1914 einen Reallohn von 6,68 Mark pro Schicht. Der Förderanteil betrug im Vorkriegsjahre 1845 Kg. pro Hauer und Tag. Dagegen stand im Durchschnitt des Jahres 1926 der Reallohn der Hauer auf nur 6,47 RM., während der Förderanteil pro Hauer und Schicht sich auf 2377 Kg. und im Mai 1927 auf 2459 Kg. durch die Rationalisierung gehoben hat. Die Bergarbeiterlöhne in Oberschlesien und vor allem in Niederschlesien sowie im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau stehen, gemessen an den Lebensverhältnissen, unter jeder Kritik. Die außerordentlich gut verdienende chemische Industrie zahlt im Kölner Tarifgebiet für erwachsene Betriebsarbeiter 70,5 bis 72,5 Pfennig pro Stunde, und die Arbeiterinnen erhalten durchschnittlich nur 47 Pfennig Stundenlohn. Die schwer verdienende Zementindustrie in Schlesien zahlt 53 bis 56 Pfennig pro Stunde für Vollarbeiter. Die riesige Gewinne einstreichende Papierindustrie zahlt im Kölner Bezirk z. B. in der ersten Lohngruppe 65 bis 79 Pfennig pro Stunde für Vollarbeiter. Die als besonders fortschrittlich gerühmte Berliner Metallindustrie zahlt an die hochqualifizierten Arbeiter folgende Nettowochenlöhne bei achtundvierzigstündiger Arbeitszeit aus: für Dreher 48,20 RM., für Schlosser 51,60 RM., für Werkzeugmacher 50,50 RM., und für Schmiede 43,15 RM. Damit sollen in Berlin die bestausgebildetsten und erfahrensten Arbeiter leben. Das große Heer der angelernten und ungelernten Arbeiter in der Metallindustrie erhält noch viel weniger.

Die durchschnittlichen Tariflöhne in 14 Textilorten betrugen am 1. Juli 1927 für gelernte männliche Textilarbeiter ganze 66,9 Pfg., für gelernte weibliche Arbeiter nur 52,6 Pfennig pro Stunde. Nach den neuesten amtlichen Lohnfeststellungen betrugen in der schlesischen Leinenindustrie die tariflichen Lohnsätze in Ortsklasse I für erwachsene männliche Arbeiter 49 Pfg., für Frauen 36,7 Pfg. pro Stunde. In Ortsklasse II gibt es drei Prozent weniger. Die Akkordlöhne sind in der Regel so bemessen, daß bei durchschnittlicher Leistungsfähigkeit ein höherer Verdienst von 8—14 Prozent, je nach Arbeiterkategorien erreicht werden kann. Die tarifliche Durchschnittsbezahlung 30-jähriger Kaufmannsgehilfen beträgt in den vier Tätigkeitsgruppen 181, 225,38, 276,22 und 338,67 Reichsmark pro Monat.

Aus solchen Feststellungen geht mit aller Deutlichkeit der ungeheure Tiefstand der Lebenshaltung in den weitesten Kreisen der deutschen Arbeitnehmer hervor. Demnächst wird eine amtliche Statistik über die Landarbeiterlöhne (Deputat- und Bahrlohn), durchschnittlich ausgerechnet, im Reichsstatistischen Jahrbuch erscheinen. Die landwirtschaftlichen Unternehmer wenden sich aus sehr durchsichtigen Gründen gegen die unbedingt notwendige Veröffentlichung der so niedrigen Landarbeiterlöhne. Aber man wagt es, der deutschen Oeffentlichkeit klarzumachen, daß die Staats- und Privatarbeiter keine Berechtigung hätten, in der guten Konjunkturperiode höhere Lohnforderungen zu stellen. Wir hoffen, daß sich die maßgebenden Stellen von solcher Stimmungsmache gegen Lohnerhöhungen und Verbindlichkeitserklärungen nicht beeinflussen lassen. **Die Hebung der Kaufkraft der breitesten Schichten des Volkes muß in erster Linie das Ziel aller in der und für die Wirtschaft Verantwortlichen sein.**

Das junge Deutschland

Ein Beitrag zum Kapitel über Jugendnot und Jugendstreben.

Unter diesem Titel fand in Berlin eine Ausstellung statt. Veranstalter war der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände. Ministerien, Behörden und private Organisationen haben das Zustandekommen der Ausstellung unterstützt. Auch die Industrie hat sich beteiligt. Deren Beweggründe waren allerdings anderer Natur als jene der Ausstellungsleitung.

Der Plan zu der Ausstellung entstand aus der Freizeitbewegung der deutschen Jugendverbände. Zu diesen zählt auch die Jugendbewegung der christlichen Gewerkschaften. Diese Freizeitbewegung erstrebt für die Jugendlichen beiderlei Geschlechtes Beschränkung der Arbeitsdauer auf 48 Stunden die Woche, Verbot der Nachtarbeit, Gewährung des freien Samstagnachmittags, gesetzliche Sicherstellung drei- bezw. zweiwöchiger bezahlter Ferien. Die Ausstellung sollte die Notwendigkeit und Berechtigung dieser Forderungen dartun.

Sie wollte aber noch mehr. Es sollte auch ein Gesamtüberblick gegeben werden über den Umfang und die zahlenmäßige Bedeutung der deutschen Jugendbewegung, über die in den Jugendverbänden und Bünden geleistete Arbeit und über die Bestrebungen zu einer geordneten, zweckmäßigen Ausnutzung der Freizeit. Auch das kulturelle Streben der Jugend, die Ansätze zu einer neuen Lebensgestaltung, sollte zum Ausdruck gebracht werden. Die Ausstellungsleitung selbst sagt zusammenfassend über den erstrebten Zweck der Ausstellung:

„Sie will Mahnung und Ermutigung zugleich sein; Mahnung an uns alle, das wertvollste Gut unseres Volkes, eine gesunde Jugend nicht leichtfertig hinzugeben für einen Augenblicksgewinn; Ermutigung, indem sie nachweist, daß in der Jugend trotz aller mißlichen Umstände ein starker Lebenswille vorhanden ist, und daß sich in der Bewegung die Anzeichen für eine geistige und kulturelle Erneuerung unseres Volkes erfreulich mehren."

Die Ausstellung hat ihren Zweck erreicht. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen. Der Andrang war so stark, daß der Schlußtermin hinausgeschoben werden mußte. Ueber 100 000 Besucher haben die Ausstellung passiert. Die Ausstellungsleitung hatte aber auch bei der Ausgestaltung eine glückliche Hand. Bezüglich des Ausstellungsmaterials hatte man sich eine weise Beschränkung auferlegt. Dieses selbst war übersichtlich geordnet und eindrucksvoll dargestellt. Die Art der Darstellung zeugte überdies von hohem künstlerischen Sinn. Das fiel auch dem Laien auf. Sehr zu begrüßen ist, daß die Ausstellung als Wanderausstellung in verschiedenen größeren Städten Deutschlands gezeigt werden soll. Dem Ausstellungszweck kann das nur dienlich sein.

Nun zum Inhalt der Ausstellung. Aus diesem sei erwähnt, was uns als Gewerkschaftler besonders interessiert. Dabei sei auch einiges aus dem interessanten statistischen Zahlenmaterial wiedergegeben. Der erste Raum gab eine Darstellung der Jugend in der Gesamtbevölkerung. Wir ersehen daraus, daß sich die deutsche Gesamtbevölkerung von 62,35 Millionen aus 23,5 Prozent Kindern bis zu 14 Jahren, 8,4 Prozent Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, 6,2 Prozent Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren und 61,9 Prozent Erwachsenen zusammensetzt. Die Zahl der Jugendlichen zwischen 14—18 Jahren beträgt in Deutschland etwa 5,24 Millionen, die Zahl der Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren etwa 3,86 Millionen, zusammen also 9,10 Millionen. Von diesen 9,10 Millionen gehören 3,6 Millionen = 40 Prozent Jugendverbänden an, die dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossen sind. Aus diesen Ziffern ergibt sich einmal die Bedeutung der Jugend im Volksganzen und die Bedeutung der deutschen Jugendbewegung.

In Raum 2 interessiert uns ein Modell, das den durchschnittlichen Arbeitstag eines erwerbstätigen Jugendlichen zeigt. Der Darstellung liegen Erhebungen des Reichsarbeitsausschusses zu Grunde. Bei 6249 befragten, in Großstädten beschäftigten Jugendlichen betrug die Arbeitsdauer einschließlich Ueberstunden, Aufräumungsarbeiten und Berufsschulstunden 10 Stunden 35 Minuten; bei 1974 in Mittelstädten beschäftigten 9 Stunden 45 Minuten, bei 671 in Kleinstädten beschäftigten 9 Stunden 5 Minuten und bei 735 in Landgemeinden beschäftigten 10 Stunden 40 Minuten. Das zeigt schon, wie berechtigt die Forderung nach mehr Freizeit ist.

Interessant ist auch ein weiteres Modell, das einen Ueberblick gibt über die in den Jahren 1925 bis 1940 zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen. Während 1929 noch 1 222 400 Kinder zur Entlassung kommen sind es 1930 nur 940 000, 1931 : 703 000, 1932 : 624 000, 1933 : 628 000, 1934 : 974 000, um im folgenden Jahre dann wieder die normale Höhe zu erreichen. Es zeigen sich hier die Auswirkungen des Geburtenausfalls während des Krieges. Eine Statistik weist nach, daß der Berufs- und Stellenwechsel bei ungelernten Arbeitern erheblich höher ist als bei gelernten. Das zeigt, daß die Berufsverbundenheit bei letzteren eine größere ist. Weiter enthält dieser Raum noch eine vollständige und gut

Aus dem Leben einer Arbeiterin

Von M. Hahn.

In der vorliegenden Nummer und in den nächsten Ausgaben unserer Verbandszeitung wird unter dem Strich eine recht lebendige und sicher alle Leser packende Schilderung des Lebensausschnittes einer Textilarbeiterin veröffentlicht. Die Verfasserin dieser Schilderung ist eine den Lesern wenigstens dem Namen nach gut bekannte Verbandskollegin. Sie hat schon viele Jahre lang in vorbildlicher Weise an unserer Verbandszeitung mitgearbeitet. Diesmal schildert sie in überaus anschaulicher und an manchen Stellen in ergreifender Weise das an Sorgen und Nöten überreiche Leben einer Berufskollegin. Die Darstellung ist überaus wahr und mit einer Teilnahme und Wärme geschrieben, daß den Lesern unwillkürlich der Gedanke kommen muß, daß die Verfasserin das alles, was sie niedergeschrieben, selbst erlebt haben muß. In der Tat, nur wer selbst viele Jahre in Textilbetrieben tätig gewesen — wie die Verfasserin — kann so lebenswahr und naturgetreu ihr eigenes und das Leben und Schaffen ihrer Mitarbeiterinnen an den Textilmaschinen zeichnen.

Die diesmalige recht umfangreiche Arbeit der Verfasserin muß von allen Mitgliedern — insbesondere auch von den Kollegen — gelesen werden. Die Arbeit verdient das. Sie ist von bleibendem Werte. Die Doppelbürde von industrieller Erwerbsarbeit und Besorgung des Hauswesens wird von der Verfasserin — die selbst jahrelang dem Stande der erwerbstätigen Frauen angehört — in kaum noch zu übertreffender Wirklichkeit dargestellt.

Die Arbeit gewährt auch einen wertvollen Einblick in das Seelen- und Gemütsleben der industriellen Arbeiterjugend. Sie ist darum auch von großem erzieherischem Werte. Insbesondere wird sie allen in der Jugendbewegung Tätigen mancherlei Anregungen geben für die Behandlung und Führung der jugendlichen Industriearbeiter und vor allem der Fabrikarbeiterinnen.

Und hoffentlich gibt die Arbeit den schreibgewandten Verbandsmitgliedern die Anregung, auch einmal, ähnlich wie die Verfasserin, ihr Leben zu schildern oder doch wenigstens einige in der Erinnerung besonders haften gebliebene Eindrücke zu kleineren oder größeren Beiträgen für die Verbandszeitung zu verarbeiten.

Vorbemerkung der Redaktion.

Ob arm mein Kleid und rauh auch meine Hände
Und dunkel oftmals meine Stunden sind,
Es liegt ein gold'ner Reif mir um die Stirne;
Und meine Seele ist ein Königskind.

Diesen Vers, in einer dunkeln Stunde im Fabrikleben geboren, möchte ich diesen Blättern voraussenden.

Zuweilen durchliebe ich im Geiste jene Kampfesstunde noch einmal, da ich mich zur stolz-demütigen Standesfreude durchgerungen, wo mir der Wert der schlichten Arbeit aufging und ich den Goldreifen des heimlichen Königtums auf meine Stirne fügte.

Damals, als der Widerschein der vielscheibigen Fenster im Fabriksaal, wie das Bild eines Kerkergitters auf der grauweißen Wand, mir gegenüberlag und meine Seele voll Sehnsucht die Schwingen hob zum Lichte, die der graue Alltagsstaub niederhalten wollte bei all dem Häßlichen und Umschönen, das sie mundstieß.

Meine Seele ist ein Königskind!

Ein stolzes heimliches Freuen war seit jener Stunde in mir und ein Verstehen und Verzeihen, auch wenn man schon mal ein wenig geringschätzend auf die „Arbeiterin" sah.

Auf vielen vielen Stirnen meiner jungen Gefährtinnen aber habe ich den Goldreif der Königskinder gesehen. Und viel schönes und edles Tun haben sie mir in den dumpfen Fabrikmauern offenbart.

Ich bin ein echtes, rechtes Arbeiterkind.

Und wenn die Straße, in der das Haus steht, wo ich geboren bin, auch einen poetischen Blumennamen führt, so ist dieselbe doch eher alles andere als eine „Rosenau".

Eine riesige, langgestreckte Fabrik füllt fast die eine ganze Seite derselben. In dem nächsten, hart daran gelegenen Wohnhaus, habe ich das Licht der Welt erblickt. Heute ist diese „denkwürdige Stätte" längst auch Fabrik geworden. Rädergestampf und Rauch und Schwaden füllt die Räume und Treppen, die meine Kindheit sahen.

Nach einiger Zeit bekam mein Vater eine neue Stelle in einer chemischen Fabrik, weit außerhalb der Stadt gelegen.

Und die acht Jahre, die ich dort verlebte, stehen oft vor meiner Erinnerung.

Mitten in der Fabrik gelegen war das weitläufige Wohnhaus, das einst herrschaftlich gewesen, aber jetzt morsch, an der Wetterseite mit einem Balkengefüge gestützt war.

Heute, wenn ich im Geiste mit flinken Kinderfüßen durch die hallenden Korridore und Zimmer husche, wo in letzteren der wenige Hausrat der Eltern sich verlor, wenn ich durch die breiten unwohnlichen Fenster in das Gewirr der schwarzgeteerten Bauten schaue, um die chemischen Dünste und Schwaden so schwer und atemraubend hingen, dann weiß ich, warum meine junge Mutter von damals zuweilen traurig war.

Ich habe keine Ursache, auch schwermütig zu sein. Für mich war dieses durchsichtige Stückchen Erde die Heimat. Und wenn die Fabrikdünste im Garten vor dem Hause auch das Wachstum ziemlich niederhielten, buntfarbene Kapuzinekresse flammte auf am Holzgitter des Gartenhäuschens. Giftigblauer Eisenhut hielt am Eingang stramme Wacht. Und davor hatte Vater ein rundes Beet angelegt, voll dunkelsamtiger Stiefmütterchen.

Die schwefelgelben Märzbecher aber, die um die Osterzeit aus dem dunklen Erdreich ragten, schienen sich mit Schwefel und Salpeterdünsten prächtig zu verstehen, ich meine sie nie so leuchtend gesehen zu haben.

Als meine Mutter mir das erste Märchen erzählte, habe ich manche Illustration dazu aus meiner damaligen Umgebung genommen.

Zu Vaters Fabrikwerkstätte ging es durch schwarze Schuppen an großen eisernen Bassins vorbei, die, wenn man sie mit dem Fuß streifte, einen hohlen Klang gaben. Rostbraunes Wasser stand meist darin.

Tief im dunkeln Hintergrunde genannter Räume flammte hier und da ein mächtiges Feuer.

Und rußige Männer in durchlöcherten Sackschürzen mit schwefelgelben Flecken darin schoben Schubkarren mit brauner rauchenden Kies weit hinaus aus den brüchigen Einfriedigungsmauern der Fabrik hinaus ins Freie, wo ein Stück grüne Wiese nach dem andern in der unfruchtbaren heißen Mai versank.

An Vaters Werkstatt stand die Wasserpumpe, die auch unser Haushalt mit Wasser versorgte.

Wenn ich an den weiten morastigen Weg dahin denke und unsere städtische Wasserversorgung, begreife ich kaum, daß einmal so war.

Aber ich bin gern und oft hingegangen, bin ins Halbdunkel der Werkstätte gehuscht, wo Vaters Hand die blitzblaue Gasflamme dirigierte, wo im Wandschrank die langen Zinkstangen lagen und im mohlverschlossenen Schrank ein halbgeschmolzenes echtes Goldstück, das er zum Löten von Platin gebrauchte.

gegliederte Uebersicht über die Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeitnehmer und Lehrlinge.

Raum 3 enthält das Ergebnis einer umfangreichen Erhebung des Reichsausschusses über die Arbeitsverhältnisse erwerbstätiger Jugendlicher. Von 91 507 befragte Jugendliche von 14—18 Jahren hatten 57 640 = 63 Prozent eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden. 33 867 = 37 Prozent arbeiteten über 48 bis zu 60 Stunden und mehr die Woche. Ferien hatten von 107 201 erwerbstätigen Jugendlichen im gleichen Alter 24 732 = 23,1 Prozent überhaupt keine. 59 462 = 55,4 Prozent hatten 3—8 Tage bezahlte und 6978 = 6,6 Prozent 3—8 Tage unbezahlte Ferien. 10 599 = 9,8 Prozent hatten über 8 bis über 14 Tage bezahlte und 5492 = 5,1 Prozent 8 bis über 14 Tage unbezahlte Ferien.

Der Sonnabend-Frühschluß hat ebenfalls noch lange nicht die notwendige Ausdehnung. Von 20 106 in der Industrie beschäftigten Jugendlichen hatten 13 150 = 65,4 Prozent vor 1 Uhr oder um 1 Uhr bezw. um 2 Uhr Arbeitsschluß, 6956 = 34,6 Prozent mußten über 2 Uhr hinaus zum Teil bis 7 Uhr abends arbeiten. Noch ungünstiger liegen die Dinge im Handwerk. Von 26 447 in diesem beschäftigte Jugendliche hatten nur 6 490 = 24,5 Prozent vor 1 oder um 1 Uhr bezw. um 2 Uhr Schluß. 19 957 = 74,5 Prozent arbeiteten länger und zwar 14 173 = 53,6 Prozent über 4 Uhr hinaus, zum Teil bis nach 7 Uhr. Auch die Sonntagsarbeit ist noch stark verbreitet. Von 105 044 männlichen Jugendlichen leisten 12 853 und von 54 661 weiblichen Jugendlichen 8347 Sonntagsarbeit. Jeder 8. männliche und fast jede 7. weibliche Jugendliche sind also Sonntags beschäftigt.

Auf dem Wege zu Raum 4 sieht man Material der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Es gibt Auskunft über Maßnahmen und Einrichtungen großer Werke zur Förderung der Berufsausbildung Jugendlicher und Lehrlinge. Raum 4 und 5 behandeln ebenfalls dieses Gebiet. Wir finden da Material über die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Erwähnenswert ist das vom Landesarbeits- und Berufsamt der Rheinprovinz gelieferte Material über die Vermittlung Jugendlicher in der Landwirtschaft. Die Zahl dieser Vermittlungen betrug 1926 in der Rheinprovinz 6802. Weiter haben in diesen Räumen auch das „Deutsche Institut für technische Arbeitsschulung" (Dinta) und der Ausschuß für technisches Schulwesen (Datsch) ausgestellt. Ersteres zeigt u. a. eine graphische Darstellung über sein Ausbreitungsgebiet. Beide geben durch statistische Darstellungen und Lehrmaterial einen Ueberblick über die von ihnen geleistete Arbeit. Unter den ausstellenden Firmen befindet sich auch die Textilfirma Girmes & Co., A.-G. in Oedt bei Krefeld. Sie zeigt Bilder über die Lehrlingsausbildung, Musterstücke der Schlosserarbeiten der Weberlehrlinge, den Stundenplan der Werkschule und den Lehrturnus der Lohnweberei. Endlich enthalten diese Räume noch Darstellungen des öffentlichen Berufs- und Fachschulwesens.

Die Räume 6 und 7 beschäftigen sich mit den Wohnungsverhältnissen der Jugendlichen. Das Ergebnis einer Umfrage des Reichsausschusses ergab folgendes: Jeder 5. Jugendliche hat kein eigenes Bett. Jeder 10. Jugendliche schläft mit Fremden in einem Schlafzimmer. Jeder 200. Jugendliche schläft mit Fremden in einem Bett. Jeder 8. Jugendliche lebt in einer übervölkerten Wohnung. Die Hälfte aller Jugendlichen wohnten in Wohnungen von 1—3 Zimmern. Jede 5. dieser Wohnungen war übervölkert. In 38 Fällen lebten 10 Personen in einem Raum; in 115 Fällen 10 Personen in zwei Räumen; in 796 Fällen 10 Personen in drei Räumen. Es sind das grauenhafte Bilder der Wohnungsnot.

Raum 8 zeigt den Gesundheitszustand der Jugendlichen. Bemerkenswert ist der hier erbrachte Beweis, daß in der Regel die Schüler höherer Lehranstalten körperlich kräftiger entwickelt sind als die Schüler der Volksschulen. Ein Beweis für die Notwendigkeit eines stärkeren Schutzes der Arbeiterjugend. Die Schutzbedürftigkeit der Jugend überhaupt zeigt auch die Tatsache, daß die Schüler aller Schulen im Jahre 1925 das Größenmaß gleichaltriger Schüler der Vorkriegszeit nicht erreicht haben. Es ist das die Auswirkung der Nachkriegs-Notzeit. Weitere Darstellungen befassen sich mit der gemeindlichen Erholungsfürsorge für die erwerbstätige Jugend und mit der ärztlichen Fürsorge an den Berufsschulen.

Raum 9 beschäftigt sich ebenfalls noch mit der Gesundheitsfürsorge, während Raum 10 eine Darstellung über die Ursachen und Wirkungen der Jugendverwahrlosung gibt. Hier spielen vor allem die Auswirkungen des Wohnungselendes eine bedeutsame Rolle.

In den Räumen 11 und 12 geben die Jugendverbände eine Selbstdarstellung ihrer Ziele und ihrer Arbeit. Hier haben auch die großen Spitzenorganisationen der Gewerkschaften ihre Jugendbestrebungen zum Ausdruck gebracht. Raum 13 veranschaulicht die umfassende Bedeutung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, während in Raum 14 die Förderung der Jugendpflege durch Reich und Länder behandelt wird.

Die Räume 15 bis 17 sind der Jugendbildung und Jugenderziehung gewidmet. In Raum 17 haben die Berufsorganisationen ihr Material für die berufliche Fortbildung der Jugend zur Schau gestellt. Wir finden hier von den christlichen Gewerkschaften den Metallarbeiter- und den Holzarbeiterverband sowie den Verband für das graphische Gewerbe vertreten. Sie haben zum Teil — so der Metallarbeiterverband — Modelle für Experimentalvorträge, zum Teil in den Fachkursen angefertigte Arbeiten ausgestellt.

Die Räume bis 23 einschließlich zeigen uns Modelle von Ferien- und Jugendheimen und Jugendburgen der Jugendverbände. Der Verband deutscher Jugendherbergen gibt einen Ueberblick über den Umfang seines Herbergsnetzes, sowie über Art und Ausgestaltung der Jugendherbergen. Ferner geben die Verbände für Leibesübungen und Körperpflege eine Darstellung ihrer Bestrebungen und Arbeit. Das alles soll dartun, daß die Befürchtungen, die Jugend könnte mit ihrer Freizeit keinen richtigen Gebrauch machen, zum mindesten stark übertrieben sind.

Raum 24 und 25 bringen Material über den Umfang der Erwerbslosigkeit unter der Jugend in der hinter uns liegenden Wirtschaftskrise sowie über die kommunalen Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslose Jugend. Die restlichen Räume sind dem Kulturstreben der Jugend, dem Streben nach neuen Lebensformen gewidmet. Auf die Fülle des hier Gebotenen einzugehen, verbietet der Raum.

Das Gesagte zeigt, welche Fülle von Problemen die Ausstellung aufgeworfen, dargestellt und behandelt hat. Dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände gebührt Dank, daß er Jugendnot und Jugendstreben in diesem wirkungsvollen Zusammenhang der Oeffentlichkeit zeigte. Hoffen wir, daß die Ausstellung den Willen zur Behebung der Jugendnot und zur Förderung der Jugendbestrebungen in den breitesten Volksschichten geweckt und gefördert hat.

Produktionsstatistik in der Baumwollspinnerei

Was wir vor dem Kriege im Wirtschaftsleben stark entbehrten, war eine durchgebildete Produktionsstatistik, die die gesamte deutsche Volkswirtschaft erfaßte. Für Teile dieser Wirtschaft, spez. der Landwirtschaft und einzelner Teile der Großindustrie gab es eine solche genauere Produktionsstatistik, für andere Gebiete, die nicht minder wichtig waren, dagegen nicht. Die Produktionsstatistik ist aber deswegen besonders wichtig, weil sie die in den Betrieben erzeugten Produkte nicht bloß nach Mengen, sondern auch nach Werten, und zwar möglichst fortlaufend ermitteln soll, was nicht nur für die Beurteilung der wirtschaftlichen Prosperität eines Gewerbes von hoher Bedeutung ist, sondern auch für die Feststellung der Wichtigkeit eines einzelnen Produktionszweiges im Außenhandel sowie möglichst auch im heimischen Verbrauch eines Erzeugnisses. Nach dieser Richtung hin hätte eine Produktionsstatistik vor allem auch die Verschiebungen im Produktionsumfang in einem Produktionszweige festzustellen, was zum Vergleich der einzelnen Produktionszweige und ihrer Bedeutung wieder maßgebend ist. Auf weitere Einzelheiten sei für heute nicht eingegangen, vielmehr darauf verwiesen, daß seit dem Jahre 1925 die Reichsregierung wieder dazu übergegangen ist, für besonders wichtige Produktionszweige eingehendere Produktionserhebungen vorzunehmen. Im neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik", der Zeitschrift des Statistischen Reichsamts, werden die Ergebnisse der Nachkriegs-Produktionserhebungen in der Baumwollspinnerei und -Zwirnerei im Jahre 1925 mitgeteilt.

Die Produktionserhebung des Jahres 1925 erstreckte sich auf 454 Betriebe, von denen 5 geschätzt wurden; 32 waren reine Lohnbetriebe.

Die Gesamtzahl der (berufsgenossenschaftlich versicherten) beschäftigten Personen betrug.

am 1. Januar 1925	99 588
„ 1. April „	102 185
„ 1. Juli „	102 349
„ 1. Oktober „	102 755

Ende des Jahres 1925 waren an Spindeln vorhanden:

Spinnspindeln, insgesamt	10 206 474	Stück
und zwar:		
Selfaktorspindeln mit 2 Zylindern	1 006 112	„
„ „ 3 „	3 486 439	„
Drosselspindeln	5 648 514	„
Sonstige Baumwollspindeln	65 409	„
Zwirnspindeln	1 044 163	„

Die Baumwollspinnereien verarbeiteten insgesamt 354,8 Mill. Kg. Spinnstoffe und stellten daraus 316 Mill. Kg. eindrähtiges Garn her. Die Garnausbeute betrug somit 89 v. H. der verarbeiteten Spinnstoffe. Rechnet man zu der Menge des hergestellten verwertbaren Garnes die in der Spinnerei angefallenen verwertbaren Abfälle in Höhe von 11,9 Mill. Kg. und 0,17 Mill. Kg. lediglich veredelte Faserstoffe, so ergibt sich ein durchschnittlicher Spinnverlust von 7,5 v. H.

Von dem hergestellten eindrähtigen Garn waren 248,2 Mill. Kilogramm Dreizylindergarn und 67,8 Mill. Kg. Zweizylindergarn. Die durchschnittliche Feinheitsnummer (englisch) des Dreizylindergarns betrug 23,34 Der Verbrauch der Baumwollspinnereien war im einzelnen:

Spinnstoffe	in 1000 kg
Baumwolle:	
amerikanische	237 249
ostindische	42 044
ägyptische	18 398
andere Sorten	3 444
Linters	4 604
Baumwollabfälle, die nicht im Betriebe selbst angefallen sind	31 923
darunter aus dem Ausland stammend	16 732
Kunstbaumwolle	15 609
Kunstwolle	788
Wolle, einschließlich Kämmlinge	226
Andere Spinnstoffe	522

Die Baumwollzwirnereien verarbeiteten außer dem selbstgesponnenen Garn noch 12,1 Mill. Kg. Garn, das von anderwärts bezogen war, darunter 8,5 Mill. Kg. in anderen inländischen Spinnereien hergestelltes Baumwollgarn. Der Verbrauch an Baumwollgarn, das aus dem Ausland bezogen war, bezifferte sich auf 3,56 Mill. Kg.

Die Jahreserzeugung der deutschen Baumwollspinnereien und -zwirnereien beziffert sich dem Werte nach für das Jahr 1925 insgesamt auf rund 1,2 Milliarden RM.

In der Baumwollspinnerei wurden 94 v. H. des eindrähtigen Garnes in eigenem Betrieb für eigene Rechnung, und nur sechs v. H. für fremde Rechnung (Lohnspinnerei) hergestellt. In der Zwirnerei war der Anteil der Lohnarbeit mit 15 v. H. erheblich größer.

Die Herstellung von eindrähtigem Garn als Endprodukt betrug 289,7 Mill. Kg.; hiervon wurde jedoch ein kleiner Teil in selbständigen Zwirnereien noch verzwirnt. An Zwirn wurden in den erfaßten Betrieben 38,2 Mill. Kg. hergestellt. Der in Webereien, Wirkereien usw. hergestellte Zwirn ist hierbei nicht berücksichtigt; ebenso ist die Gewinnung von Näh-, Häkel- und Stickfäden nicht erfaßt.

Von dem eindrähtigen Garn wurden 34,6 Mill. Kg. (rund 12 v. H.) gebleicht, gefärbt, bedruckt oder sonst veredelt. Der Prozentsatz der veredelten Garne ist bei dem Zweizylindergarn erheblich höher als bei dem Dreizylindergarn. Bei dem für eigene Rechnung hergestellten eindrähtigen Zweizylindergarn betrug er 28,3 v. H., beim Dreizylindergarn nur 7,2 v. H. Von der Gesamtproduktion an Zwirn entfielen 9,3 v. H. auf veredelten Zwirn und Effektzwirn.

Die Veredelung in den Spinnereien und Zwirnereien erfolgte vorwiegend (zu 57 v. H.) an den Faserstoffen, zum geringeren Teil an Garn und Zwirn. Ueber die Veredelung von Spinnstoffen und Gespinsten in Baumwollspinnereien und -zwirnereien gibt nachstehende Tabelle einen Ueberblick:

	Insgesamt 1000 kg	davon für fremde Rechnung 1000 kg
Noch nicht gesponnene oder noch nicht fertig gesponnene Faserstoffe, und zwar:		
rohe Baumwolle	11 180	244
Baumwollabfälle	4 415	
Vorgespinste	3 073	
Wolle und Kämmlinge, sonstige Produkte	1 114	
Eindrähtige Baumwollgarne	11 697	921
Andere eindrähtige Garne	1 523	
Baumwollzwirn	1 385	542
Andere Zwirne	398	
Zusammen	34 785	1 707

Draußen standen hochstenglige rote Weidenröschen und sahen über den schwarzgeteerten Staketenzaun auf die grauweiße Landstraße.

Aber die lockte mich nicht. Zurück gings, an leeren Säureballons vorbei, die so breit und wuchtig in ihren weidengeflochtenen Nestern hockten und um den kurzen Hals flache Holzbrettchen als Etiketten trugen.

Diese Holztäfelchen sind mein erstes Spielzeug gewesen, und einmal hat Vater ein Zäunchen und Christbaumgärtchen daraus gefertigt.

Am liebsten aber bin ich auf den „Sodaberg" gestiegen, der hinter unserm Garten lag.

Vor Jahren hatte man in der Fabrik Sodagewinnung betrieben. Die gelbgrauen erdigen Rückstände davon hatte man an genannte Stelle angefahren. Niedriges Gesträuch wuchs darauf und hier und dort eine Blume.

Ueber die unzähligen Hügelchen und Bodenwellen bin ich so oft gesprungen und habe gesungen da oben, bei Vogelsang und Sonnenschein, so froh, laut und unbesorgt, wie Kinder singen.

Rings um den Berg lief der „Säuregraben", der die schillernden dunkeln Abwässer der Fabrik fortführte. Voll heimlichem Bangen bin ich allemal über die schmale Holzsteige darüber gegangen.

Am Aufgang des Sodaberges schüttete man von der Fabrik aus ausgeglühten Koks an, sogenannte „Schroven", und um die Herbst- und Winterszeit holten sich arme Frauen und Kinder davon.

Ich sehe sie noch vor mir, wie sie mit froststarrenden Händen, mit einem Haken in den noch heißen Stücken suchten, und weil ich außer dem viel jüngeren Bruder keinen Spielgefährten hatte, habe ich den „Schrovenkindern" immer gern zugesehen.

Ein Kirchgang zur Stadt an schönen Sommertagen war mir schon ein Ereignis. Er führte durch Wald und Feld, wo alles viel grüner war als daheim im Bereich der chemischen Dämpfe.

(Fortsetzung folgt.)

Lacht mit!

Chef: „Ja zum Donnerwetter nochmal, sind Sie hier der Chef oder bin ich es?" — „— —!" — „Na, dann haben Sie auch nicht solche Dummheiten zu reden!"

„Beschreiben Sie mir, Herr Kandidat, wie man schmiedet." — „Man hält ein Stück glühendes Eisen auf den Amboß und schlägt mit einem Hammer darauf." — „So, man hält es? Aber es ist doch glühend." — „Ja, man läßt es von dem Gesellen halten!"

Er: „Fräulein Elli, schon am frühen Morgen sind Sie mein erster Gedanke!" — Sie: „Aber Herr Willig, dasselbe erzählt mir der Franz Lehmann auch immer!" — Er: „Ja, aber ich bitte Sie — ich stehe doch zwei Stunden früher auf als der!"

Filmstar zur Zofe: „Berta, ich muß mich umkleiden, schnell, bringen Sie mir auch meine Perlenkette!" — „Gnädiges Fräulein, es geht auf keinen Fall, daß Sie die heute tragen, die Zeitung hat die Notiz noch nicht gebracht, daß sie wiedergefunden ist."

Die Lehrerin erklärt den kleinen ABC-Schützen das Leben der Vögel recht anschaulich. Wie sie aus dem Ei entstehen, die Mutter für sie sorgt usw. „So, und nun Kinderchen, denkt, ich bin die Mutter, ihr die Vogelkindlein im Nestchen. Nun breitet die Arme wie Flügel aus und flattert recht lustig umher." Mit Begeisterung und recht geräuschvoll kamen die Kleinen dieser Aufforderung nach. Nur ein Jungchen blieb ruhig auf seinem Platz sitzen. „Aber Hansel", fragte die Lehrerin, „warum fliegst du denn nicht aus dem Nest?" — „Ich bin ein faules Ei, Fräulein", war die prompte Antwort.

„Wie alt bist du denn?" — „Fünf Jahre." — „Ich auch. Aber ich kann schon über die Mauer sehen, ohne mich auf die Fußspitzen zu stellen!" — „Und ich muß mich sogar bücken, wenn ich rübergucken will!"

Der poetische Schuldner.

Eine unerwartete Antwort erhielt ein Schneidermeister von einem Kunden, der ihm schon seit einem Jahre das Geld für einen gelieferten Anzug schuldig geblieben war. Unzählige Mahnungen waren von dem saumseligen Zahler mit dem kurzen Vermerk zurückgeschickt worden, daß er zur Zeit kein Geld habe. Endlich riß dem Gläubiger die Geduld, und er sandte dem Schuldner einen geharnischten Brief, worin er mit Klage drohte. Hierauf erhielt er folgende in poetischer Form gebrachte Antwort:

„Gesundheit ist das höchste Gut,
Das der Mensch besitzen tut;
Man soll nie nach dem Mammon streben,
Das wird der Herrgott nicht vergeben;
Sieh nur die Lilien auf dem Feld,
Sie leben und haben auch kein Geld;
Drum gib die „Klagelieder" dran,
Du weißt, daß ich nicht bezahlen kann."

Der Schneidermeister denkt jedoch garnicht aus „Drangeben", sondern will vielmehr Klage.

Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß heute gegenüber der Vorkriegszeit eine Verfeinerung der Garne eingetreten ist. In welchem Ausmaß diese Verfeinerung als produktionserhöhend in Anschlag zu bringen ist, entzieht sich der Beurteilung, da die Feinheitsnummern der Produktion im Jahre 1909 zu dieser Berechnung nicht zur Verfügung stehen.

Der Wert vorstehender Erhebung liegt darin, daß für einen bestimmten Zeitpunkt einmal die Struktur eines Industriezweiges mit größtmöglichster Genauigkeit festgestellt wird; man muß sich jedoch darüber im klaren bleiben, daß die Verhältnisse sich seit Ende 1925 wieder wesentlich verschoben haben. Einen gewissen Anhalt für diese Verschiebung geben die Ergebnisse der deutschen Verbandsstatistik. Wenn auch die Ziffern der amtlichen Erhebung und der Verbandserhebung nicht ohne weiteres vergleichbar sind, so ergibt sich doch die Möglichkeit, gewisse Rückschlüsse auf die in der Zwischenzeit erfolgte Ausgestaltung der Baumwollindustrie zu ziehen. Während nach der amtlichen Schätzung Ende 1925 insgesamt 10 206 474 Spinnspindeln vorhanden waren, wurden in der Verbandsstatistik am 31. Januar 1926 10 480 000 und am 31. Januar 1927 10 900 000 Spindeln gezählt. Aus den Berichten über die Baumwollspinnerei geht hervor, daß auch seit dem 31. Januar 1927 die Zahl der deutschen Spindeln noch weiter zugenommen haben dürfte.

Wünschenswert wäre, daß auch seitens der Industriellen der Wert amtlicher Produktionserhebungen besser erkannt und diese unterstützt würden. Der Einzelne mag darin die Gefahr eines „Einblickes in seine Betriebsverhältnisse" sehen, ein Produktionszweig als Ganzes kann dabei nur gewinnen. Der amerikanische Industrielle zeigt sich hier erheblich weitblickender als der deutsche.

Von dem abgesetzten Garn und Zwirn gingen nahezu 99 v. H. nach dem Inland, hiervon an eigene weiterverarbeitende Betriebe rund 37 v. H. Es gestaltete sich der Absatz der Baumwollspinnereien und -zwirnereien:

Von den für eigene Rechnung der Betriebe im eigenen oder in einem fremden Betriebe hergestellten Garnen und Zwirnen ging an:

	Garn 1000 kg	Zwirn 1000 kg
inländische weiterverarbeitende Betriebe (eigene und fremde)	257 837	26 733
davon an:		
eigene Webereien	98 160	3 165
andere eigene weiterverarbeitende Betriebe	8 142	2 326
inländische Händler und Kommissionäre	15 169	3 733
Exporteure, ausländische Händler, Kommissionäre usw.	415	257
ausländische weiterverarbeitende Betriebe	2 507	261
Zusammen	275 928	30 984

Da die letzte Vorkriegserhebung sich auf das Jahr 1909 bezieht, läßt sich ein Vergleich mit der unmittelbaren Vorkriegszeit nicht anstellen. Beim Vergleich mit den Ergebnissen der Erhebung von 1909 ist zu berücksichtigen, daß dieses Jahr im allgemeinen ein Depressionsjahr war, und daß ferner in den Ziffern für das Jahr 1909 die Ergebnisse der elsässischen Baumwollindustrie mitenthalten sind.

In der Art der benutzten Spinnspindeln hat sich gegenüber der Vorkriegszeit eine Veränderung zugunsten der Drosselspindeln vollzogen. An der Gesamtspindelzahl waren die Selfaktorspindeln im Jahre 1909 mit 54 v. H., die Drosselspindeln mit 46 v. H. beteiligt; im Jahre 1925 war das Verhältnis umgekehrt 44 : 56 v. H. Die Zahl der Zwirnspindeln hat sich um 24 v. H. erhöht.

Da die Produktionsergebnisse der beiden Erhebungsjahre infolge der veränderten Gebietsgrundlage nicht ohne weiteres vergleichbar sind, bietet die Berechnung der Erzeugung je Kopf der Bevölkerung den geeignetsten Anhaltspunkt zur Beurteilung der Entwicklung. Das Spinnergebnis an eindrähtigem Baumwollgarn betrug je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1909: 5,78 Kilogramm, im Jahre 1925: 4,99 Kilogramm.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Aufbesserung der Arbeiterlöhne

Unsere Gewerkschaftsführer bei der Reichsregierung

Die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten christlich-nationalen Gewerkschaften hatten bei der Reichsregierung eine Unterredung nachgesucht, um die Notwendigkeit einer Verbesserung der Bezüge der Arbeiter und Angestellten in den Staats- und Privatbetrieben vorzutragen. Diese Besprechung fand kürzlich in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Gegenwart des Reichsarbeitsministers und anderer Regierungsvertreter statt. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund nahmen an der Besprechung die Kollegen Stegerwald, Otte, Baltrusch, Jedisch, Rümmele, Kreil, Steger und Böing teil.

Die Vertreter des D. G. B. wiesen darauf hin, daß die Besprechung zwar in mittelbarem Zusammenhang mit der Besoldungsreform stehe, sich jedoch keineswegs gegen die Aufbesserung der Bezüge der Beamten richte. Sie hoben hervor, daß eine Hebung des zu tief liegenden Lohnniveaus für die Arbeiter und Angestellten in den staatlichen und privaten Betrieben eine Notwendigkeit sei. Ohne eine solche Aufbesserung sei der zwischen Arbeitern und Angestellten einerseits und den Beamten andererseits nach der Besoldungsreform eintretende Abstand so groß, daß der Wirtschaftsfriede unmöglich gewahrt bleiben könne.

Die Reichsregierung versprach eingehende Prüfung und Wertung der gegebenen Anregungen und vorgetragenen Wünsche. Sie wies insbesondere darauf hin, daß es keineswegs in ihrer Absicht gelegen sei, die Arbeiter und Angestellten ungünstiger zu bewerten als die Beamten. Die Regierung wird sich allerdings, wenn sie diesen Anschein nicht erwecken will, darüber klar sein müssen, daß die Bezüge der Arbeiter und Angestellten in den Staats- und Privatbetrieben ebenfalls eine Aufbesserung erfahren müssen.

*

Amtliche Erhebungen in Textilbetrieben

Aus Mitgliederkreisen wurde der Verbandszentrale mitgeteilt, daß Textilunternehmungen bei der zur Zeit durchgeführten amtlichen Erhebung die Löhne von Facharbeiterinnen den Löhnen der Hilfs- und Zeitlohnarbeiterinnen zugezählt haben, um auf diese Weise ein möglichst günstiges Gesamtbild der Löhne für Hilfs- und Zeitlohnarbeiterinnen zu erhalten. Es ist unter allen Umständen erforderlich, daß gegen diese Praktiken von den Betriebsvertretern entschieden protestiert und die Unterschrift der Betriebsvertreter mit einer entsprechenden Begründung verweigert wird. An die Verbandszentrale müssen diese und ähnliche Vorgänge unter genauer Anführung der Einzelheiten umgehend gemeldet werden.

*

Der weitere Verlauf der Lohnbewegung in Sachsen.

Die Erneuerung der Tarifverträge in der sächsischen Textilindustrie geht über viel Schwierigkeiten. Die Parteiverhandlungen in Ost- und Westsachsen brachten, wie wir bereits mitgeteilt haben, kein Ergebnis. Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie hatte nach den gescheiterten Verhandlungen das Reichsarbeitsministerium angerufen. Dasselbe betraute den Vorsitzenden des Dresdener Schlichtungsausschusses, Herrn Regierungsrat Dr. Opitz, mit der Erledigung der Tarifstreitfragen. Dieser berief die Parteien für Mittwoch, den 21. September zur Verhandlung.

Die Arbeitnehmer hatten Einzelberatung beantragt. Dementsprechend waren auch für jeden einzelnen Branchentarif die Forderungen eingereicht. Die Arbeitgeber beantragten gemeinsame Beräumung der 42 gekündigten Branchentarife. Auch die unter Vorsitz des Sonderschlichters geführte Verhandlung brachte in dieser Frage keine Einigung. Deshalb mußte die Spruchkammer wirksam werden. Dieselbe faßte den Beschluß, daß nicht Einzelberatung der Branchentarife, sondern gemeinsame Beräumung aller Tarife stattfinden solle. Dieser Beschluß erforderte eine Umstellung der von den Arbeitnehmern eingereichten Forderungen. Die gegenwärtig geltenden Lohnverhältnisse in Sachsen erfordern eine Aenderung. Im westsächsischen Tarifgebiet sind die Löhne im allgemeinen, insbesondere aber die Frauenlöhne, die Löhne für Jugendliche und für die in Zeitlohn arbeitenden Arbeiter und Arbeiterinnen zurückgeblieben. Außerdem haben einige Tarifgebiete äußerst niedrige Lohnsätze. Diese Tatsachen mußten bei der Neuaufstellung der Lohnforderungen berücksichtigt werden.

Die Arbeitnehmer verlangten für Frauen- und Männerlöhne die gleichen Pfennigzuschläge. Dieselben betragen 7—16 Pfg. pro Stunde. Auf Grund dieser neuen Zeitlohnsätze sollen die Akkordstücklohnsätze neu errechnet und mindestens um 10 Prozent erhöht werden.

Die Spruchkammer hat diesen Wünschen der Arbeitnehmer nicht Rechnung getragen. Der gefällte Schiedsspruch sieht eine Lohnerhöhung von 8—13 Prozent vor. Diese Lohnerhöhung, besonders aber die Tatsache, daß die übrigen Wünsche der Arbeitnehmer betr. Erhöhung der Frauenlöhne usw. nicht erfüllt worden, haben dazu geführt, daß die Arbeitnehmer diesen Schiedsspruch abgelehnt haben. Auch die Tarifdauer (12 Monate) mußte mit zur Ablehnung durch die Arbeitnehmer führen.

Nach Scheitern der Verhandlungen für Ostsachsen haben die Arbeitgeber den Schlichtungsausschuß Dresden angerufen. Dieser fällte am Mittwoch, den 28. Sept., einen Schiedsspruch. Denselben haben wir in der letzten Nr. veröffentlicht. Die Entscheidung über den Schiedsspruch Ostsachsens liegt zur Stunde noch nicht vor. Wir zweifeln, ob die vorgesehene Lohnerhöhung die ostsächsischen Textilarbeiter befriedigen wird.

Wie die sächsische Tagespresse berichtet, haben die Arbeitgeber Westsachsens, trotz vieler Bedenken, dem Schiedsspruch zugestimmt und die Verbindlichkeit beantragt.

In Ostsachsen fand am Dienstag eine Konferenz der am Tarifvertrag beteiligten Verbände statt. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die am 4. Oktober in Hengersdorf versammelten Vertreter der Textilarbeiterschaft lehnen den Schiedsspruch im Ostsachsen vom 28. September 1927 ab. Die geringe Lohnerhöhung mit einer Laufdauer von 12 Monaten fordert die Ablehnung geradezu heraus. Dazu kommt, daß eine wesentliche Erhöhung der Löhne von der Textilindustrie durchaus getragen werden kann. Die Versammelten sprechen den Verbandsleitungen das Vertrauen aus und erklären sich bereit, alle die Maßnahmen durchzuführen, die geeignet sind, die berechtigten Forderungen der Textilarbeiterschaft durchzusetzen.

*

Schiedsspruch für die Textilindustrie Ostsachsen!

1. **Die tariflichen Grundlöhne sowie die Zu- und Abschläge werden um 10 Prozent erhöht.**
2. **Die sich so ergebenden Grundlöhne für Kraftwagenführer, Kutscher, Pförtner und Wächter werden mit den für diese Kategorie bestehenden Teuerungszulagen zu einem Gesamtwochenlohn umgerechnet.**
3. **Dieses Lohnabkommen hat Gültigkeit vom 1. Oktober 1927 ab und kann mit monatiger Kündigungsfrist, frühestens zum 31. Oktober 1928, aufgekündigt werden.**
4. **Die in dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Dresden vom 5. März 1927 für die Firma Wagenknecht & Vogler, Radeberg, festgesetzten Löhne werden als Bestandteil der allgemeinen Lohntarifverträge aufgenommen. Ueber die übrigen Bestimmungen des Schiedsspruches ist unter Mitwirkung der beiderseitigen Organisationen eine neue Betriebsvereinbarung zu treffen.**

Erklärungsfrist für die Parteien: Mittwoch, den 5. Oktober 1927, mittags 12 Uhr.

Schlichtungsausschuß im Regierungsbezirk der Kreishauptmannschaft Dresden.

Der Vorsitzende:
gez. Dr. Opitz.

*

Nordhannover.

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für Nordhannover wurde abgelehnt.

*

M.-Gladbach.

Die Arbeitgeber boten 10 Prozent Mehrlohn auf die Zeit- und Tariflöhne an. Die Arbeiter lehnten das Angebot, weil nicht weitgehend genug, ab. Damit sind die Verhandlungen gescheitert.

Für die Bielefelder Textilindustrie

wurde am 30. 9. 1927 folgende Vereinbarung abgeschlossen:

1. Die Zeitlöhne des Lohntarifs vom 1. Januar 1927 werden mit Beginn des laufenden Lohnabschnittes um 10 Prozent erhöht.
2. Die Flachsspinnereien in Bielefeld und Brackwede sind in dieses Abkommen eingeschlossen, behalten aber den bisherigen Abstand von 5,5 Prozent unter dem allgemeinen Lohnabkommen.
3. Dieser Vertrag gilt fest bis zum 31. Oktober 1928, Kündigungsfrist vier Wochen.
4. Die Entscheidung der Frage der wöchentlichen Mehrarbeit über 48 Stunden und des Ueberstundenzuschlages wird dem Schlichter überwiesen. Jedoch bleibt bis zur endgültigen Regelung das bisherige Abkommen in Kraft.
5. Der Antrag der Gewerkschaften auf Erhöhung der Stücklöhne bei Bedienung von drei und mehr Stühlen wird zwecks nochmaliger Verhandlung zurückgestellt.

Wir erwerbstätige Frauen und die neue Arbeitszeit

Von Verbandskollegin Frau Martha, Krefeld.

Es ist eigentlich genugsam über das Arbeitszeitnotgesetz geschrieben, so daß es sich fast erübrigt, dem allen noch etwas hinzuzufügen. Und doch dürfte es nicht unangebracht sein, einiges zu sagen, wie die neue Arbeitszeit sich für die erwerbstätigen verheirateten Frauen auswirkt.

Wenn die neue Verordnung auch noch nicht in allen Punkten befriedigt, so kann man doch im Großen und Ganzen die 48-stündige Arbeitszeit als feststehend betrachten, da die Unternehmer dieselbe in seltenen Fällen überschreiten werden wegen der Lohnzuschläge, die sie dann zu zahlen haben.

Und das ist gut so. Ich erinnere mich noch, als nach der Stabilisierung unserer Währung die 54-stündige Arbeitszeit fest eingeführt wurde, daß wir verheiratete Frauen uns sagten: das halten wir nicht aus! 54 Stunden Fabrikarbeit und dann noch den Haushalt führen und die Kinder pflegen und erziehen.

Und wir habens ausgehalten, habens aushalten müssen, denn nie zuvor ist mit solcher Intensität geschafft, noch nie so sehr die menschliche Arbeitskraft so aufs äußerste angespannt worden, wie in der vorgenannten Zeitperiode.

Galt es doch für die Kapitalisten, etwaige verlorene Scharten wieder auszumerzen, von neuem Kapital anzusammeln. So sind gerade wir Frauen ein Ausbeutungsobjekt gewesen. Ist doch die Frau meist willig und läßt sich antreiben. Sie bringt mit wenigen Ausnahmen nicht den Mut auf zu einem energischen Widerspruch, wenn ihr zuviel aufgebürdet wird. Als wir nun im Monat Juli wirklich die 48-stündige Arbeitszeit hatten, da ging ein freudiges Aufatmen durch unsere Reihen. Sechs Stunden in der Woche mehr unserm Haushalt angehören zu können, o, es bedeutete viel für uns!

Wir sind ja in unseren Wünschen recht bescheiden, sind dankbar für jede Erleichterung, die man uns erwirkt.

Auch die Kinder nehmen Anteil an dieser Freude. Empfinden sie doch schon die ganze Schwere des Arbeitslebens. Sie freuen sich auf ein Plauderstündchen am flackernden Herdchen in stillen Dämmerstunden der kommenden Herbst- und Wintertage. Möchten doch vor allem unsere christlichen erwerbstätigen Mütter diese Freistunden so zu werten wissen.

Es gibt ja leider genug ganz anders geartete Arbeiterinnen, die leichtfertig und habgierig sind, die haben keinen Sinn für stille Häuslichkeit. Es ist ihnen zu eng in ihren vier Wänden. Es gibt solche, die, wie man sich hier ausdrückt, „den Hals nicht voll kriegen können", denen die Arbeitszeit nie lang genug sein kann. Sie verdienen wirklich viel Geld, das besser einem Familienvater zugute käme. Sie drücken das Ansehen des männlichen Arbeiters herunter. Und wozu das alles? Um sich immer das „Neueste" kaufen zu können, um überall dabei zu sein, wo etwas los ist. Das in der Woche so sauer verdiente Geld wird wieder leichtfertig ausgeworfen. Am Samstag abend fängts an, Kino, Tanz und allerhand Klimbim. Man ist ja heutzutage so erfinderisch darin, den Leuten das Geld abzuknöpfen.

Für die christliche Mutter ist die Fabrikarbeit nicht Lebensinhalt, sondern „ein notwendiges Uebel". Sie wird um entbehrlicher Dinge willen oder um „mitmachen zu können", nicht ihr Heim verlassen. Ich will gerne zugeben, daß der Drang nach Ausspannung, Zerstreuung auch einmal übermächtig werden kann.

Doch sind diese außerhäuslichen Vergnügungen meist kein Ausruhen für die Nerven. Einige stille besinnliche Stunden, wenn die Kinder zur Ruhe sind, im eigenen Heim, besonders am Sonntag, sind Labsal für die Seele und die beste Erholung für Körper und Nerven. Aus diesen stillen Stunden schöpft die erwerbstätige Mutter wieder Kraft für die viele Arbeit der kommenden Woche.

Wenn sie so ihre Freizeit zu werten weiß, dann wird ihre Berufsarbeit ihrer Familie nicht zum Fluch, sondern zum Segen sein.

Der Weltrust der Kunstseide

Eine Unterredung mit Riccardo Gualino, dem Präsidenten der „Snia-Viscosa". — Das technische und kommerzielle Problem des internationalen Zusammenschlusses. — Die Zukunft der Kunstseidenfabrikation.

Der Präsident der „Snia Viscosa", Riccardo Gualino, einer der hervorragendsten Kunstseidenindustriellen der Welt, der an der Spitze der größten Kunstseidengruppe Italiens steht, hatte dieser Tage den italienischen Korrespondenten des „Konfektionär" empfangen und mit ihm in einer längeren Unterredung die aktuellen Probleme der Kunstseidenerzeugung besprochen. Bei der außerordentlichen Entwicklung, die die Kunstseidenfabrikation in den letzten Jahren genommen hat, und dem großen Interesse, das ihr in weiteren Kreisen der Textil- und Bekleidungsindustrie entgegen gebracht wird, dürfte die Ansicht eines so bedeutenden Fachmannes und Führers dieser Industrie besonderer Aufmerksamkeit finden. Die Schriftleitung.

Der Zweck meines Besuches bei Riccardo Gualino war der, aus dem Munde eines der führenden Industriellen auf dem Kunstseidengebiet und größten Anregers der Kunstseidenindustrie in Italien, die heute die zweitgrößte der Welt ist, nähere Einzelheiten über das internationale Kunstseidenkartell und seine Ziele zu erfahren. Gualino führte im wesentlichen folgendes aus: Der internationale Zusammenschluß der Kunstseidenerzeuger darf als ein großer Fortschritt vor allem in technischer Beziehung genannt werden. Ja, man darf sagen, daß die Hauptbedeutung dieses Zusammenschlusses in technischer und nicht, wie vielfach angenommen wird, in kommerzieller Hinsicht zu erblicken ist. Die Kunstseidenfabrikation ist in ständiger Entwicklung begriffen und erfordert bei dem großen und komplizierten technischen Apparat außergewöhnlich hohe Kapitalien. Es ist deshalb auch nicht zufällig, daß die Kunstseidenerzeugung

der Welt in verhältnismäßig wenigen kapitalstarken Händen konzentriert ist. Fast täglich werden neue Erfindungen gemacht, neue Patente angemeldet, und in zehn Jahren wird sich die Technik vollkommen gewandelt haben, dürfte von den heute installierten Maschinen keine einzige mehr zu verwenden sein. Hierzu kommt, daß die Vornahme von Experimenten, die erforderlich sind, um die Produktion ständig auf der Höhe zu halten, und den Wünschen der weiterverarbeitenden Industrie anzupassen, große Summen verschlingt. Es ist leicht einzusehen, welchen Vorteil hier eine technische Zusammenarbeit zwischen den größten Kunstseidenfabriken der Welt bedeutet. Heute findet zwischen den großen Gruppen, die in dem internationalen Kunstseidenkartell zusammengeschlossen sind, ein ständiger Austausch von Patenten und fabrikationstechnischen Verfahren statt. Die Vornahme neuer und zum Teil sehr kostspieliger Experimente wird wesentlich verbilligt dadurch, daß die Lasten auf sämtliche Mitglieder quotenmäßig verteilt werden.

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ländern hat sich hier als außerordentlich fördernd und zweckmäßig erwiesen.

Und ich darf hinzufügen, daß sich das Zusammenwirken innerhalb des Kartells mit den deutschen und englischen Gruppen besonders sympathisch gestaltet hat. Ihr im Norden kennt die Poesie der ausdauernden, systematischen Arbeit, die hier nahezu unbekannt ist und nicht dem eigentlichen italienischen Temperament entspricht. Wir arbeiten mehr intuitiver, impulsiver. Es ist nicht zufällig, daß gerade auf dem Kunstseidengebiet in Italien zahlreiche und wichtige Erfindungen gemacht worden sind und noch heute gemacht werden, deren Realisierung nur bei ausdauernder und systematischer Arbeit möglich ist. Insofern ergänzen sich die Volkscharaktere, und die deutsch-italienische Zusammenarbeit darf auch unter diesem Gesichtswinkel als eine glückliche Kombination bezeichnet werden.

Worauf es in der Kunstseidenfabrikation ankommt, ist, eine Faser zu erzeugen, die billiger ist als Baumwolle und die in jeder beliebigen Faserlänge und Reißfestigkeit hergestellt werden kann. Die ständige Verbilligung des Produktes, die wir in den letzten Jahren beobachten konnten, und die eine Folge der Massenfabrikation und des Massenabsatzes ist, wird mit der Bildung des internationalen Kartells keineswegs ihr Ende erreicht haben. Im Gegenteil wird man auf dem einmal beschrittenen und als richtig erkannten Wege fortfahren und versuchen, die Kunstseide noch billiger zu fabrizieren. Heute liegt der Preis der Kunstseide zwischen dem Preis für Wolle und Baumwolle. Aber es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo der Kunstseidenpreis den Preis für Baumwolle noch unterschritten haben wird. Und es ist garnicht abzusehen, welchen revolutionierenden Einfluß das auf den Baumwollmarkt und den Baumwollanbau haben wird. Kunstseide ist nicht, wie vielfach angenommen wird, ein direkter Konkurrent der natürlichen Seide, sondern der sehr viel billigeren und zu anderen Artikeln verarbeiteten Rohbaumwolle. Man hat in letzter Zeit auch Versuche gemacht, künstliche Rohwolle zu erzeugen. So hat z. B. die Snia-Viscosa unter dem Namen „Sniafil" ein künstliches Wollprodukt auf den Markt gebracht, das zum Teil mit natürlicher Wolle verarbeitet wird und dem Aussehen nach von natürlicher Wolle kaum zu unterscheiden ist.

Die Erzeugung künstlicher Textilfasern und mit ihr die Kunstseidenfabrikation, so große Fortschritte sie in den letzten Jahren gemacht hat, steht doch heute gewissermaßen erst am Anfang ihrer Entwicklung, sie hat erst die ersten Gehversuche hinter sich. Wir können noch nicht im einzelnen übersehen, welche enorme Umwälzung die Massenerzeugung künstlicher Textilfasern auf die natürliche Rohstoffproduktion und die weiterverarbeitende Textilindustrie haben wird. Aber wir können unschwer einsehen, welche außerordentliche Bedeutung es für die Textilindustrie haben muß, wenn man erst imstande sein wird,

einen künstlichen Rohstoff in jeder beliebigen Faserlänge und Reißfestigkeit zu fabrizieren,

wenn man in der Lage sein wird, unabhängig von Klima- und Bodeneinflüssen einen Rohstoff zu erzeugen, der in den verschiedensten Variationen den allerverschiedensten Erfordernissen der Weiterverarbeitung angepaßt werden kann.

Die Vereinigten Glanzstoffabriken

Die Finanzpolitik.

Die Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G., das größte deutsche Kunstseidenunternehmen, hatten bekanntlich kürzlich ihr Aktienkapital um 18,3 auf 60,9 Millionen Rm. erhöht. Der gesteigerte Kunstseidenverbrauch macht eine erhebliche Vergrößerung der deutschen Betriebe und Verbreiterung der ausländischen Beziehungen nötig. Während die Bemberg A.-G. ihre ebenfalls kürzlich erfolgte Kapitalserhöhung auf dem deutschen Kapitalmarkt decken konnte, haben die Glanzstoffabriken dazu das Ausland, mit welchem im einzelnen die neuen Transaktionen durchgeführt werden sollen, in Anspruch genommen.

Die Finanzpolitik der Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G. ist von jeher dadurch hervorgetreten, daß sie Herkunft des Kapitals und Herstellungs- bezw. Absatzgebiete in enge Berührung brachte. Es wurde dadurch erreicht, daß die Last des Einzelrisikos vorwiegend bei den Einzelgliedern und im Falle einer dort nicht recht wirksamen Produktion die Substanz, kommerziell wie organisatorisch, der deutschen Muttergesellschaft verschont blieb. Das zeigt sich nicht nur in der Beteiligungspolitik gegenüber dem Auslande, sondern auch im Inlande. Als z. B. auch Glanzstoff während des Krieges das Werk Sydowsaue bei Stettin auf Stapelfaser umstellte, erfolgte diese Umstellung unter gleichzeitiger Ueberführung in eine selbständige Kommanditgesellschaft.

Als die Gesellschaft im Jahre 1899 unter Beteiligung der Deutschen Bank gegründet wurde, betrug das Aktienkapital zwei Millionen Mark. Die Verdreißigfachung des Kapitals in den 28 Jahren zeigt die Aufwärtsentwicklung, die, auch bei Berücksichtigung des gesunkenen Binnenwertes der deutschen Valuta, beispiellos dasteht. Es gab Zeiten, kurz vor dem Kriege, da gab die Verwaltung zur Vermeidung einer weiteren Steigerung ihrer Dividenden, die Oeffentlichkeit, Fiskus und Arbeiterschaft bereits zu interessieren anfingen, Gratisaktien im Verhältnis 2:1 heraus. Schon in den ersten Betriebsjahren konnten ansehnliche Gewinne erzielt werden, die in den Jahren 1901 bis 1905 die Dividende von 9 auf 30 Prozent ansteigen ließen. Eine kurze, durch Modenwechsel herbeigeführte Entspannung überwand Glanzstoff leicht. Der Absatz der aufgelagerten Waren wurde bald wieder flüssiger, zumal eine Preisherabsetzung nach innen durch Verbesserung der Arbeitsmethoden gestützt, eintrat.

Die Finanzpolitik der Vereinigten Glanzstoffabriken erstreckte sich vor allem immer wieder auf die Stärkung der eigenen Mittel, auf die Erhöhung der Reservefonds auch über das notwendige Maß hinaus. In Ungewißheit darüber, ob die neue Industrie der Kunstseide überhaupt Existenzberechtigung habe und dauernd rentieren würde, hat vor allem Glanzstoff an diese besonderen Pflichten der Stärkung der eigenen Mittel nicht anerkannt und einen Gewinn von über acht Millionen Mk. nachgewiesen. Daraufhin habe der Verband beschlossen, aus den stillen Reserven eine Ausschüttung in Höhe des 3½-fachen Betrages des Gesellschaftskapitals vorzunehmen (330 Proz. Dividende!) Außerdem habe die Gesellschaft noch die Stammanteile ihrer Mitglieder von Mk. 922 300 auf Mk. 3 034 200 kostenlos erhöht, also verdreifacht und in der gleichen Zeit noch ein herrliches Geschäftsgebäude errichtet.

„Die Aufgabe der Wirtschaft sollte sein", wie die Vossische Zeitung anläßlich dieses Falles schreibt, „dem Gedanken der Gemeinwirtschaft ihre Seele zu öffnen, den sie oder die Entwicklung gebracht und gefördert habe, der heute ausschlaggebend das wirtschaftliche Handeln bestimmt, den sie in Frankfurt anerkannt hat, indem Bücher behauptet, daß zwei Drittel der deutschen Unternehmungen ihr privatwirtschaftliches Handeln nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten orientieren." Rathenau war es, der diese Entwicklungslinien klarlegte, die aus der Anarchie des Profitstrebens in die neue Wirtschaft führen. Es kommt darauf an, die durch die wirtschaftliche Entwicklung gebotene Zusammenballung der Kapitalmacht in den Dienst an Volk und Vaterland zu zwingen. Nur durch starke soziale und staatliche Hemmungen ist ein Mißbrauch dieser Macht zu hindern. Diese Erkenntnis liegt auch einer Entschließung zugrunde, die der Reichsverband deutscher Konsumvereine auf seinem diesjährigen Genossenschaftstage in Köln faßte. Es ist Pflicht der Gesetzgebung, die Wege zu finden, die eine ausreichende Kontrolle der Kartelle, Trusts, Syndikate und Monopole gewährleisten. Das beste Mittel, eine soziale Entartung der Wirtschaft zu vermeiden, ist jedoch, die breiten Schichten der Arbeitnehmer in die Wirtschaft einzuordnen und ihnen Mitbesitz, Mitverwaltung und Mitverantwortung zu ermöglichen.

Textilien auf der Frankfurter Messe

(Nachdruck verboten.)

Die diesmalige Frankfurter Herbstmesse erhielt eine besondere Note durch die feierliche Eröffnung mit einer Rede des Oberbürgermeisters Dr. Landmann in Gegenwart der Spitzen der Behörden, ausländischer Regierungs- und Handelsvertreter sowie der Presse. Dr. Landmann betonte, daß die Frankfurter Musterschau gesund sei. Das beweise nicht nur die Zahl der Aussteller, sondern auch die Beteiligung in den einzelnen Gruppen. Wenn in vielen Branchen zahlreiche Aussteller der Frankfurter Messe dauernd treu geblieben sind, so beweist das, daß diese Veranstaltung einem Bedürfnis der deutschen Volkswirtschaft entspricht. Allerdings kopiert Frankfurt nicht einfach andere Musterschauen, sondern geht eigene Wege. Auf der diesmaligen Messe wird das besonders durch die Schau im Hause „Werkbund" dokumentiert, welche die Bekleidungsbedürfnisse aller Art des „Herrn vom Morgen bis zum Abend" zeigt. So, wie s. Z. Frankfurt technische Erzeugnisse erst messefähig machte, hat es dieses Mal einen neuen Weg beschritten, indem es durch die Ausstellung „Blumen und Früchte" auch für Erzeugnisse dieser Art neue Wege des Absatzes zu erschließen hofft.

Weiter wies Dr. Landmann darauf hin, daß sich erfreulicher Weise die Wirtschaftslage gebessert hat. Das beweist besonders der erhebliche Rückgang der Arbeitslosigkeit. Indem die Messe der schönen Mainstadt in ihrer modernen Form den Bedürfnisten der Wirtschaft dient, zeigt sie, daß sie in Frankfurt fest verankert ist, so daß über das weitere Bestehen dieser Musterschau keinerlei Zweifel auftauchen kann.

In Textilien aller Art war die Frankfurter Messe gut beschickt und erhielt noch durch die große Ausstellung der Kunstseide eine besondere Note. Hier wurde nicht nur Agfa-Travis-Seide als Feinseide in weiß und in zahlreichen Nuancen gefärbt gezeigt, hier wurden nicht nur die Verwendungsmöglichkeiten der Kunstseide demonstriert, sondern man konnte auch einen Blick in die Fabrikation tun, da Maschinen wie: Schnellläufer-Kettenstuhl, Spinnmaschine und Webstuhl vor den Augen der Besucher arbeiteten.

Ueber die Geschäftsabschlüsse auf der Messe läßt sich auf Grund einer Konferenz zwischen Pressevertretern der Branchen und Wirtschaftskennern folgendes Bild geben:

Von Herren- und Knabenartikeln gingen Oberbekleidung, Anzüge und Mäntel mittlerer und billiger Preislage zufriedenstellend bis gut, teure Preislagen geringer, Regenmäntel ausgezeichnet. Zum Teil waren sowohl imprägnierte Mäntel wie Gummimäntel stürmisch gefragt.

In Herrenhemden war das Geschäft verhältnismäßig ruhig, dagegen befriedigte das Krawattengeschäft allgemein. Deutlich trat, begünstigt durch die große Musterwahl in Krawattenstoffen, die Tendenz hervor, für diesen Artikel im Durchschnitt mehr Geld aufzuwenden als früher, so daß sogar teure Qualitätsware besonders gut ging. Als Neuheit fand die „Industrie-Krawatte" mit Fäden bezw. Mustern in Gold, Silber usw. Beachtung.

In Hüten befriedigten besonders die Umsätze in besserer Ware, dagegen blieb das Geschäft in Mützen zurück, was zum Teil damit erklärt wurde, daß erfahrungsgemäß dieser Artikel im Frühjahr und Sommer Hauptumsatzzeiten hat.

Schirme, bei denen man die Modetendenzen gut verfolgen konnte, gingen zufriedenstellend.

In der Damenbekleidung wurde durchweg gut gearbeitet. Besonders gefragt waren Damenmäntel mittlerer Preislage und Strickwaren, die ausgezeichneten Absatz fanden. Auch in Damenstrümpfen war das Geschäft lebhaft und dem Zuge der Zeit entsprechend besonders gut in dem Artikel Seidenstrumpf. Mittel war das Geschäft im allgemeinen in Damenwäsche. Hierbei zeigte sich, daß auch farbige Damenwäsche nach wie vor guten Anklang findet. Baumwollwaren, Druckwaren, auch Leinenwaren hatten gutes Geschäft.

In Teppichen setzte das Messegeschäft schwach ein, dagegen gingen Gardinen genau so wie Kurzwaren und Wolle von vornherein gut. Besonders gut gingen Wolldecken, namentlich Schlafdecken mit Rücksicht auf die bevorstehende kalte Jahreszeit.

Im großen und ganzen wurden in allen Teilen der Textilmesse zufriedenstellende Geschäfte abgeschlossen. Es zeigte sich auch hier wieder, daß Firmen mit ansprechenden Neuheiten oder mit Erzeugnissen besonderer Art besser abschlossen als die Aussteller, die mit annähernd gleichen Waren in größerer Zahl erschienen waren.

Bestandteile für Laden- und Schaufenster-Dekorationen, Büsten usw. wurden teilweise sehr gut gekauft. Bei den Büsten für Konfektion geht man jetzt soweit, daß man sogar Herrenfigurinen mit goldenen Brillen und solche der Damen mit Kneifer zeigt.

Die Sonderschau der Frankfurter Herbstmesse „Der Herr vom Morgen bis zum Abend" zeigte den Herrn bei der Toilette, im Morgenanzug, im Straßenanzug, beim Sport und im Ballanzug. Die Ausstellung gab eine Gesamtdarstellung der Waren, die der Herr für seine Bekleidung zu allen Tageszeiten und Anlässen braucht, beginnend morgens mit dem Bademantel und endend abends mit dem Smoking oder Frack. Das Schwergewicht der Ausstellung war dabei nicht allein auf die Oberkleidung, sondern auf die Waren gelegt worden, die neben dem Anzug oder Mantel zur Ausstattung der Herrenkleidung dienen. Die Ausstellung war in Abteilungen gegliedert, welche die Herren-Ausstattungsbranche charakterisierten und einen Musterladen zeigten. Dadurch, daß diese belehrende Veranstaltung nicht nur den Wiederverkäufern, sondern auch dem großen Publikum zugänglich war, ist sicher geschmacksbildend gewirkt worden. Durch diese Sonderschau hat man nicht nur den Sinn für Qualität, sondern auch Verständnis für Modeströmungen zu wecken gesucht.

Den Ladengeschäftsinhabern und ihrem Personal zeigte diese Ausstellung, wie neuzeitliches Dekorationsgerät zur wirkungsvollen Auslage von Herrenartikeln verwendet wird. Dementsprechend waren Figuren mit stilisiertem Kopf und Händen, moderne Ständer aus Holz zur Auslage von Krawatten, Taschentüchern, Handschuhen und allem, was zur Ausstattung des Herrn gehört, in vorbildlicher Form und Aufstellung gezeigt.

P. Max Grempe, Berlin-Friedenau.

Allgemeine Rundschau

13. Fortbildungskursus für Rechtsberatung in Frankfurt a. M.

Das Soziale Museum an der Frankfurter Universität veranstaltete im Auftrage des Verbandes der Rechtsauskunftsstellen, E. V. in der Zeit vom 12. bis 24. September 1927 in den Universitätsräumen in Frankfurt a. M. seinen 13. Fortbildungskursus.

Während bisher fast ausschließlich Leiter und Mitarbeiter von städtischen und privaten Rechtsauskunftsstellen die Teilnehmer stellten, waren in diesem Jahre zum ersten Mal, was vom Leiter des Kursus, Herrn Prof. Dr. Marx, sehr begrüßt wurde, Vertreter der Gewerkschaften beider Richtungen in starkem Maße beteiligt. Von 65 Teilnehmern waren über die Hälfte Gewerkschaftler oder Arbeitersekretäre.

Als Hauptthemen waren gewählt:

1. Bürgerliches Recht; 2. Zivilprozeß; Strafprozeß; 4. Arbeitsgerichtswesen.

Hinzu kamen eine Reihe einzelner Vorträge über Steuerrecht, Mietrecht, Sozialversicherungsrecht, Gerichtshilfe usw. Mitwirkende waren u. a. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berndt, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Albrecht, Landgerichtsdirektor Dr. Aschaffenburg und Rechtsanwalt Dr. H. Maier, sämtlich aus Frankfurt.

Abgesehen von einigen für uns als Gewerkschaften weniger wichtigen Darbietungen war dieser Kursus überaus lehrreich, besonders für die Teilnehmer, die auf dem Gebiete Neulinge waren. Die geforderte Arbeit war nicht leicht, wird sich aber in der Praxis reichlich belohnt machen.

Die oben zitierten Namen verbürgten dafür, daß der Stoff eingehend und von Sachkennern behandelt wurde. Es wäre darum zu wünschen, daß die Gesamtbewegung dieser Kursuseinrichtung auch in Zukunft ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden würde.

7. deutscher Jugendgerichtstag.

Unter dem Thema „Die Durchführung des Jugendgerichtsgesetzes als Personenfrage" fand in Stuttgart vom 8. bis 10. September 1927 die Tagung der Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe statt. Alle Vorträge gruppierten sich um das Thema der Tagung und stellten die Erziehungsperson in den Vordergrund. Die Stuttgarter Tagung kann ein öffentliches Interesse durchaus beanspruchen, da zurzeit die Unterhaltung in den Fachkreisen über die Strafrechtsreform auch an einer Klärung des Jugendgerichtsgesetzes nicht vorübergehen kann. Alle Vortragenden waren sich darüber einig, daß die Bestrafung der Jugendlichen nicht so sehr eine Strafe sein soll als eine Erziehung an dem jungen Menschen. Von der Erziehungsperson wird verlangt, daß sie unter allen Umständen selbst fähig ist, das zu tun, was sie von einem Jugendlichen verlangt. Klar wurde die Stellung des Jugendrichters in dem Vortrage des Amtsgerichtsrats Klostermann (Bonn) herausgestellt. Fast alle seine Ausführungen können voll und ganz unterstrichen werden. Insbesondere sein Hinweis, daß mit der Person des Jugendrichters das ganze Jugendgerichtsverfahren steht oder fällt. Vom Richter wird verlangt, daß seine Entscheidungen nicht nur juristisch recht sein sollen, sondern auch pädagogisch richtig sein müssen. Es ist selbstverständlich, daß eine besondere Schulung und vor allem eine besondere Begabung des Jugendrichters ihm für dieses Amt die notwendigen Fähigkeiten geben. Die Schulung muß durch volkswirtschaftliche und sozialpolitische Studien ergänzt und vervollkommnet werden. Die Begabung wird in dem Verständnis für die persönlichen Verhältnisse des jugendlichen Täters zum Ausdruck kommen. Die Seele des Jugendlichen ist viel zu kostbar, als daß man an ihr herumexperimentieren dürfe. Auch im Mittelpunkt der Rede des Staatsanwaltes Dr. May (Darmstadt) zu seinem Thema „Der Jugend-Staatsanwalt" stehen die persönlichen Voraussetzungen des für ein solches Amt Befähigten und mit einem solchen Amt zu Beauftragenden.

Die Jugendgerichtsbarkeit ist eines der schwierigsten Kapitel unseres deutschen Rechtslebens. Der erste Zusammenstoß eines Jugendlichen mit den Rechtssätzen der Gesellschaft ist oft für die Entwicklung des Lebens ausschlaggebend gewesen. Von den Personen, die sich um die Jugendgerichtsbarkeit bemühen, hängt das Schicksal der in ihre Hände gekommenen Jugendlichen fast vollständig ab. Gerade in letzter Zeit ist bei den verschiedensten Prozessen junger Verbrecher darauf hingewiesen worden, daß ihr erster Zusammenstoß mit den Rechtsnormen sie an das Jugendgericht geführt hat. Für viele Jugendliche geht der Weg vom Jugendgericht zum Schöffengericht, um in den Gefängnissen oder Zuchthäusern zu enden. Leider bestehen keine zahlenmäßigen Unterlagen über die Arbeit des Jugendgerichtes bezw. über die Auswirkung der Jugendgerichtsbarkeit. Solche Daten würden mit aller Nüchternheit Fingerzeige für den Wert und für die Richtung weiterer Arbeit geben können. Es besteht die Gefahr, daß die einzelnen Tagungen sich allzusehr im theoretischen verlieren, wenn auch zugegeben werden muß, daß Jugendpflege und Jugendgerichtsbarkeit letzten Endes immer eine Frage der Persönlichkeit sein und bleiben wird.

Sozialpolitisches

Aenderungen in der Sozialversicherung am 1. Oktober.

Durch das Inkrafttreten des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes vom 16. Juli 1927 treten mit dem 1. Oktober dieses Jahres einige Aenderungen in der deutschen Sozialversicherung ein. Das bisherige Arbeitsnachweisgesetz und die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge sowie einige andere damit im Zusammenhang stehenden Verordnungen treten mit diesem Tage außer Kraft und werden durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung abgelöst. Der Kreis der Versicherungspflichtigen ist gegenüber der Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen unverändert. Nur die Hausgehilfen, die in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers mit aufgenommen sind und die bisher nach einer gemeinsamen vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Anzeige beitragsfrei waren, sind jetzt wie jeder andere Arbeitnehmer versicherungspflichtig. Diese Form der Beitragsbefreiung kommt jetzt nur noch für das ländliche Gesinde in Frage. Die Beiträge sind auch weiterhin — zunächst in der bisherigen Höhe — im allgemeinen durch die Krankenkassen einzuziehen; nur für Seeleute sind besondere Bestimmungen getroffen. Die Ersatzkassen haben nicht nur die Beiträge für ihre krankenversicherungspflichtigen Mitglieder, sondern auch für die freiwillig Versicherten (Monatseinkommen von 300 bis 500 Reichsmark) zur Arbeitslosenversicherung einzuziehen. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung werden zunächst nach dem Reichshöchstsatz, der wie in der Erwerbslosenfürsorge 3 v. H. des Einkommens beträgt, erhoben. Nach Ansammlung eines Notstockes, der zur Unterstützung von 600 000 Arbeitslosen für drei Monate erforderlich ist, können die Beiträge gesenkt werden.

In Verbindung mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz ist auch das „Dritte Gesetz über Aenderung des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung" behandelt und verabschiedet worden. Damit ist die Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte auf 3600 Reichsmark jährlich oder 300 Reichsmark monatlich (bisher 225 Reichsmark) heraufgesetzt worden. Diejenigen Angestellten, die hiernach am 1. Oktober neu versicherungspflichtig werden, sind innerhalb der vorgeschriebenen dreitägigen Frist der zuständigen Orts- oder Landkrankenkasse anzumelden. Wer bereits freiwillig einer Ersatzkasse angehörte und jetzt versicherungspflichtig wird, oder wer seiner Versicherungspflicht in einer Ersatzkasse genügen will, muß seinem Arbeitgeber eine Bescheinigung über die Mitgliedschaft in der Ersatzkasse vorlegen. Alsdann hat dieser ihn nicht bei der gesetzlichen Krankenkasse zu melden.

Fortfall der Krisenfürsorge.

In einem Rundschreiben teilt der Reichsarbeitsminister mit:

Der Arbeitsmarkt hat sich weiterhin so entwickelt, daß für die überwiegende Zahl der Berufe nicht mehr von einem besonders ungünstigen Arbeitsmarkt gesprochen werden kann. Bis auf weiteres wird es daher grundsätzlich wieder bei der Höchstbezugsdauer von 26 Wochen sein Bewenden haben müssen, wie sie § 18 Abs. 1 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 vorsieht.

Die Krisenfürsorge bleibt bestehen für Gärtnereibetriebe, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe und auch für die kaufmännischen Angestellten, die Büroangestalten und die Techniker.

Für die Berufsgruppen, für die bisher schon die Höchstbezugsdauer nur 13 Wochen betrug (ledige landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Hausgehilfen), behält es dabei sein Bewenden.

Die neue Regelung schränkt das bisherige Recht der Unterstützungsstellen, die Bezugsdauer im Einzelfalle zur Vermeidung unbilliger Härten bis um 13 Wochen zu verlängern, nicht ein.

Aus unseren Verbandsbezirken

Bezirkskonferenz des Verbandsbezirkes Westfalen.

Die diesjährige Bezirkskonferenz des Verbandes Westfalen fand am Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. September, im Kettelerheim zu Münster statt. Fast sämtliche Ortsgruppen waren durch 138 Delegierte vertreten. Die Wahl des Büros ergab folgendes Resultat: Vorsitzende: Kollegen Heeke und Camps-Münster; Schriftführer: Hillenkötter-Dülmen; Beisitzer: Schwering-Borghorst und die Kolleginnen Haerkötter-Rheine und Sieverding-Greven.

Der Bericht der Bezirksleitung über das abgelaufene Geschäftsjahr lag den Delegierten gedruckt vor. Die Bezirksleiter Heeke und Camps gaben hierzu ergänzende Ausführungen. Einiges Bemerkenswerte sei aus dem Geschäftsbericht wiedergegeben: In dem Bereich des Verbandsbezirkes Westfalen, der im Norden in die Provinz Hannover hineinragt, da für die Einteilung der Verbandsbezirke wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend sind, ist vorwiegend die Baumwollindustrie vertreten mit ihren Hauptplätzen: Bocholt, Rheine, Gronau, Ochtrup, Nordhorn, Greven und Osnabrück. Neben der Baumwollindustrie, deren Erzeugnisse Weltruf besitzen, ist aber auch die Jute-, Leinen-, Seide- und sogar die Wollindustrie, Teppich- und Plüschindustrie vertreten. Ein bunthewegtes Bild, das auch die Bedeutung des Münsterländischen Textilgebietes widerspiegelt. Inbezug auf die Arbeitsmarktlage im verflossenen Jahre sei zu bemerken, daß zu Anfang des Berichtsjahres Juli 1926 noch starke Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu verzeichnen war, die insgesamt mehr wie 60 Prozent aller Mitglieder erfaßte. Inzwischen sei eine außerordentlich gute Konjunktur eingetreten, so daß eine starke Nachfrage nach Facharbeitern in allen Industriezweigen herrscht. Eine Folge mit der zum Teil kurzsichtigen Einstellung inbezug auf die Heranbildung des Arbeiternachwuchses. Die Frage der Heranbildung des Nachwuchses in der Textilindustrie gewinnt hierdurch wieder größere Bedeutung. Einige bemerkenswerte Ansätze zur Lösung dieser Frage sind auch im Bezirk zu verzeichnen. Die Firma C. A. Delius in Jöllenbeck hat Lehrwerkstätten errichtet, in denen z. Zt. rund 300 Lehrlinge ihre Ausbildung erhalten. An diesem System ist jedoch nicht alles gut zu heißen. Z. B. konnte die Gewährung des Urlaubs für diese Lehrlinge erst durch das Eingreifen der Gewerkschaften erreicht werden. Neuerdings ist man auch in Bocholt und Rheine bestrebt, Lehrwerkstätten zu errichten, jedoch hier auf der Basis gemeinsamer Arbeit durch Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Kommune. Die Arbeitsmarktlage und die Heranbildung des Nachwuchses in der Textilindustrie bedürfen auch in Zukunft der sorgsamen Beobachtung durch die Gewerkschaft, um die Interessen der Arbeiter auch auf diesen Gebieten wahren zu können.

Die Löhne konnten im Berichtsjahr in allen Tarifgebieten durchweg um 7—7,5 Prozent für Zeitlohnarbeiter und 4—5 Prozent für Akkordarbeiter gesteigert werden. In zwei Firmen (van Delden, Coesfeld und Gebr. Bartels-Gütersloh) mußte um die Erhaltung der Akkordlöhne gekämpft werden. Beide Bewegungen waren erfolgreich. Mit einer durchaus nicht stichhaltigen Begründung ist der Zuschlag für die Mehrarbeit nach Inkrafttreten des Arbeitszeitnotgesetzes durch verbindlich erklärten Schiedsspruch auf 20 Prozent und die Mehrarbeit selbst auf wöchentlich sechs Stunden festgesetzt worden. Hier müßte die Zukunft eine Aenderung bringen.

In der Mitgliederbewegung sei ein erheblicher Fortschritt erzielt. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 2 000 erhöht. Entsprechend dem Aufruf der Verbandsleitung müsse im Monat Oktober wie auch in den folgenden Wintermonaten in allen Orten eine intensive Werbearbeit einsetzen, mit dem Ziel, die Zahl von 25 000 Mitgliedern nicht unerheblich zu überschreiten. Die Kassenverhältnisse hätten sich gebessert und die Durchführung der neuen, von der Verbandsgeneralversammlung beschlossenen Beiträge werden hoffentlich eine weitere Steigerung der Einnahmen bringen. Für die Durchführung der weiteren Aufgaben und Ziele des Verbandes und zur Stärkung der Kampfkasse sei dies erforderlich.

In der Jugend- und Arbeiterinnenbewegung seien weitere Fortschritte festzustellen. Die 19 männlichen Jugendgruppen im Bezirk zählen insgesamt 533 Mitglieder; die 21 Arbeiterinnenkommissionen und weiblichen Jugendgruppen zusammen 593 Mitglieder. Es gälte im Interesse des Aufstiegs des Arbeiterstandes, die Arbeit in unseren Jugendgruppen noch weiter auszubauen. In den Arbeiterinnengruppen sei auch besonders Wert auf die hauswirtschaftliche Ausbildung zu legen. Ortsgruppen und Bezirk müßten in Stand gesetzt werden, hierfür in Zukunft größere materielle Opfer zu bringen. Umfangreiche Arbeit wurde in der Rechtsschutz- und Bildungstätigkeit geleistet. Von den neun Geschäftsstellen im Bezirk seien im 1. und 2. Quartal des Jahres geleistet: 3153 mündliche Auskünfte, 2846 Schriftsätze angefertigt und 71 Klagen durchgeführt worden. Im letzten Winterhalbjahr seien 54 Kurse durchgeführt worden mit einer Dauer von 724 Stunden und einer Teilnehmerzahl von 1961. Aus diesen Zahlen spräche eine Menge wertvoller Arbeit, geleistet im Interesse der Arbeiterschaft. Der Verband zähle im Bereiche des Bezirkes 1015 Betriebsratsmitglieder, die in den einzelnen Betrieben die Interessen der Arbeiterschaft vertreten.

Der Kollege Böing-Düsseldorf, Mitglied des Zentralvorstandes, überbrachte die Grüße und Wünsche der Hauptleitung des Verbandes. Er ging in seinen Ausführungen besonders auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse in der Textilindustrie für die Zukunft ein. Aus den großen Kämpfen in der Textilindustrie in Krefeld, Pfalz und der Norddeutschen Wollkämmerei müsse die Arbeiterschaft die richtigen Lehren ziehen. Diese letzten Kämpfe haben den Zusammenschluß der Unternehmer in der Textilindustrie für ganz Deutschland bewirkt. Nur die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft, sowie eine starke Kampfkasse vermöchten für die Zukunft noch Erfolge für die Arbeiterschaft zu verbürgen.

Die anschließende Aussprache war sehr lebhaft und berührte alle erwähnten Gebiete.

Einstimmig wurde die Bezirksleitung beauftragt, auch weiterhin mit allen zulässigen Mitteln dafür einzutreten, daß der Lohn in der Textilindustrie gesteigert würde, damit auch die Textilarbeiterfamilien in die Lage versetzt würden, eine ihren Bedürfnissen entsprechende und den anderen Ständen gleichstehende Lebensbasis zu bekommen.

Beschlossen wurde, dem Bezirksausschuß einen Jugendausschuß anzugliedern, um so systematisch und zielbewußt in der Jugendarbeit weiter vorwärts zu kommen.

Am zweiten Tage gab zunächst der Kollege Gehrin-Jöllenbeck einen Bericht über die im August stattgefundene Verbandsgeneralversammlung in Freiburg. Im Vordergrunde desselben hätte das Problem der Frauenerwerbsarbeit in der Textilindustrie gestanden. Notwendig sei besonders, sich in diesem Winter in Unterrichtskursen mit den dort aufgestellten Verbandsforderungen zu beschäftigen. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere zu den Beschlüssen der Verbandsgeneralversammlung Stellung genommen und die Neuregelung der Beitragsfrage gutgeheißen.

Die Bezirkskonferenz beauftragt die Bezirksleitung und ersucht die Verbandsleitung insbesondere inbezug auf den Jugendschutz, Fürsorge für die erwerbslose Textilarbeiterjugend, Schutz der weiblichen Arbeitskraft, Berufsausbildung, Lohn- und Lebenserhaltung, Ausbau der Betriebsvertretungen, Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Textilwirtschaft sowie den gesamten Forderungen der Verbandsgeneralversammlung nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen.

Der Kollege Göwert-Bocholt referierte sodann über „Wichtige Vorgänge in der Sozialversicherung" unter besonderer Berücksichtigung des neuen Gesetzes über „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung", und die in diesem Herbst zu tätigenden sozialen Wahlen. In den zu errichtenden Arbeitsämtern gelte es, den Einfluß der christlichen Gewerkschaften durchzusetzen. Bezüglich der Arbeitslosenversicherung stellte der Referent besonders den Rechtsanspruch auf Arbeitslosenunterstützung im Falle der Erwerbslosigkeit nach dem neuen Gesetze heraus. Hiermit sei ein Unrecht gegen die Arbeiter, die wohl ihre Beiträge bis jetzt bezahlen durften, jedoch keinen Rechtsanspruch bei Erwerbslosigkeit auf Unterstützung hatten, beseitigt. Zu bemängeln sei die unterschiedliche Berechnung der Unterstützung vom Lohnsatz, da doch nach diesem auch die Beiträge berechnet würden. Den Wahlen zu den Krankenkassenausschüssen müsse die größte Bedeutung beigemessen werden, weil diese späterhin die Vertreter zu den verschiedenen Körperschaften in der Sozialversicherung wählten.

Die Konferenz beauftragt die Verbandsleitung, besonders dafür einzutreten, daß den arbeitslosen Textilarbeitern eine ausreichendere Erwerbslosenunterstützung gewährt würde als das im neuen Gesetz über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgesehen sei.

Diesem Vortrage schloß sich ebenfalls eine lebhafte Aussprache an. Nachdem noch die Wahlen zum Bezirksausschuß und der Revisoren für die Bezirkskasse getätigt waren, wurde die Bezirkskonferenz nach einem begeisterten Schlußwort des Kollegen Heeke mit einem Hoch auf den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands geschlossen.

Genossenschaftliche Zielstellung

Die Konsumgenossenschaftsbewegung umschließt große sittliche und sozialwirtschaftliche Werte. Diese der großen Masse des Volkes dienstbar zu machen, sollte das Streben aller Menschen sein, die dem Volke dienen wollen.

Der Glaube an die Staatsallmacht hat leider bei unserm deutschen Volke einen derartigen Umfang angenommen, daß dadurch der Glaube an die eigene Kraft und der Wille zur Selbstverantwortung eine starke Einbuße erlitten hat. Demgegenüber stellt die Konsumgenossenschaftsbewegung unter der Devise „Selbstverwaltung und Selbstverantwortung" die Selbsthilfe in den Vordergrund. Der Glaube an die eigene Kraft und die Anerkennung der sittlichen Pflicht, für Familie und Volk zu arbeiten, sind die Grundlagen wahrer Genossenschaftsarbeit.

Erziehung der breiten Schichten des Volkes zu einer geregelten und geordneten Verbrauchswirtschaft ist nur möglich über den organisierten Bedarf. Ungeheure Summen werden von unserem Volke für Ueberflüssiges, Wertloses, ja zum Teil Schädliches ausgegeben. Kritiklos zahlen die Verbraucher durch eine volkswirtschaftlich schädliche und weit übersteigerte Reklame suggestiv beeinflußt, Preise für sogenannte Markenartikel, die weit über den Wert des angepriesenen Produktes liegen. So stärken die breiten Verbraucherschichten durch Kauf von Monopolfabrikaten jene Wirtschaftsorgane, die die Verbraucher zum Spielball eigener, privatwirtschaftlicher Interessen machen. Die Wirtschaft aus dem Dienste des Privatkapitals herauszuheben und sie zum Dienste am Volke zu zwingen, ist die große sittliche Aufgabe der Konsumgenossenschaftsbewegung.

Mitbesitz und Mitverantwortung in der Wirtschaft ist die Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles. Diesem Ziele müssen alle Kräfte der breiten Volksschichten dienstbar gemacht werden. Wer seine Kräfte diesem Ziele vorenthält, hat kein Recht, über die antisoziale Wirtschaft, hat kein Recht, über den Mangel an christlicher Nächstenliebe in der Gegenwart zu schimpfen. Nur wer Liebe gibt, kann Liebe fordern. Nächstenliebe und Genossenschaftsarbeit decken sich, denn die Konsumgenossenschaftsbewegung will die Wohlfahrt der Gesamtheit. Die soziale Gemeinschaft aber ist die Grundlage für die glückliche Zukunft eines Volkes.

Peter Schlack, Generaldirektor, M. d. R.

Bekanntmachung

Verbandsbezirk Baden-Württemberg

Unsere diesjährigen ordentlichen Bezirkskonferenzen finden wie folgt statt:

Für Baden am 22. und 23. Oktober in Freiburg (Breisgau), im Saale des Gantenbräu, Schiffstraße 7. Beginn Samstag abend 8 Uhr, pünktlich.

Für Württemberg am 29. und 30. Oktober in Ulm (Donau), im Lokal zum Herrenkeller, in der Herrenkellergasse. Beginn Samstag abend punkt 8 Uhr.

Die Ortsgruppen wollen nun ihre Delegiertenwahlen nach § 21 des Statuts vornehmen und die Anschriften der Delegierten hierher mitteilen. Näheres wird den Gruppen noch durch Rundschreiben bekannt gegeben. Etwaige Anträge sind schriftlich einzureichen.

Freiburg (Breisgau), Emil-Gött-Str. 19.

Mit kollegialem Gruße!

Ernst Rümmele, Bezirksleiter.

Bücher und Schriften

Matt Talbot. Ein Arbeiterleben unserer Tage. Von Josef Staudinger S. J. 32 Seiten. Preis 30 Groschen (20 Pfg.) und Zusendung. Bei größerer Abnahme Preisermäßigung. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien 1., Ebendorferstraße 8.

Wer war Matt Talbot? . . . Bis zum Jahre 1925 wußte die breite Oeffentlichkeit nichts von ihm. Nur wenige kannten ihn, den einfachen Bauarbeiter von Dublin. Als er am Dreifaltigkeitssonntag 1925 sterbend auf der Straße zusammenbrach und man ihn ins Spital brachte, fand man seinen Körper mit einem Bußgürtel umgeben. Und als man weitere Erhebungen über seine Persönlichkeit anstellte, fand man, daß Matt Talbot ein Leben führte, wie ein solches nur den größten Heiligen geführt haben. — Einst dem Trunke ergeben, war er in den letzten 43 Jahren seines Lebens ein Büßer von seltenem Heroismus, der, obwohl in derselben Zeit und in ähnlichen Verhältnissen wie wir lebend, trotz Hohn und Spott der Welt, sein Innenleben bis zur höchsten Vollendung gestaltete. Wie sehr viel können wir aus seinem Leben, das uns in dieser Broschüre vor Augen geführt wird, lernen. Es zeigt uns, daß auch der Arbeiter in der trostlosen Welt den Weg zum wahren Frieden finden kann. Aber nicht nur den Arbeitern, den Besitzlosen, auch den Besitzenden hat das Leben Talbots viel zu sagen. — Wie sehr sein Lebensbild bereits weiteste Kreise interessiert, beweist uns, daß es im kleinen Irland allein innerhalb eines halben Jahres in über 100 000 Exemplaren verbreitet wurde.

Briefkasten der Redaktion

K. L. M.-Gladbach: Wie wir zur Beamtenbesoldungsreform stehen? Wir teilen in dieser Frage vollkommen die Auffassungen, die in Artikeln des Zentralblattes und des „Deutschen" veröffentlicht wurden. Warum teilt ihr die Stimmung, die unter den Arbeitern herrscht, nicht ungeschminkt euren Abgeordneten und der Parteileitung mit? Gruß!

St. V. Bocholt (Westf.): Als christliche Gewerkschaftler müssen wir uns zum Staat und zur Reichsverfassung bekennen. Der erste Satz in Artikel 3 der Deutschen Reichsverfassung lautet: „Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold". Damit ist doch oder sollte doch wenigstens für uns der Flaggenstreit entschieden sein. Gruß!

M. O. Kempten (Bayern): „Eine Grenze hat Tyrannenmacht", heißt es in Schillers Wilhelm Tell. Daran mußten wir denken, als uns erneut ein Charakteristikum des Unternehmertums zuging. Wäre die Arbeiterschaft nur einig und organisiert, dann könnte sie diese Grenze selbst schnell ziehen. Gruß!

Auf verschiedene Anfragen: Ganz gewiß werden auch künftighin alle Kurse, die vom Gesamtverband wie auch von unserem Verband stattfinden, in der Verbandszeitung ausgeschrieben. Es wird gut sein, wenn unsere Vorstände schon jetzt alle jüngeren strebsamen Verbandsmitglieder darauf aufmerksam machen, daß auch wieder im nächsten Jahre mehrere Kurse abgehalten werden.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: An die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft! — Die Bedeutung der kommenden sozialen Wahlen. — Besoldungsreform, Preise und Löhne. — Das junge Deutschland. — Produktionsstatistik in der Baumwollspinnerei. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie. — Wir Erwerbstätigen Frauen und die neue Arbeitszeit. — Der Welttrust der Kunstseide. — Die Vereinigten Glanzstoffabriken. — Textilien auf der Frankfurter Messe. — Feuilleton: Aus dem Leben einer Arbeiterin. — Lacht mit! — Allgemeine Rundschau: 13. Fortbildungskursus für Rechtsberatung in Frankfurt a. M. — 7. deutscher Jugendgerichtstag. — Sozialpolitisches: Aenderungen in der Sozialversicherung am 1. Oktober. — Fortfall der Krisenfürsorge. — Aus unseren Verbandsbezirken: Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks Westfalen. — Bekanntmachung. — Bücher und Schriften. — Briefkasten der Redaktion.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Mall, Düsseldorf, Florastr. 7.